

Bezugspreis:

Für den Monat August 90.— M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, sowie Österreich und Luxemburg 120.— M. für das übrige Ausland 170.— M. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Luxemburg, Österreich, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Stoll und Feil“, der Unterhaltungsbeilage „Stimmwelt“ und der Beilage „Siedlung und Kleingarten“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Kompositionelle kostet 25.— M. Reklamezeile 125.— M. „Kleine Anzeigen“ das fertige Blatt Wort 7.— M. (zweifach zwei fertige Worte), jedes weitere Wort 6.— M. Stellengröße und Schließstellenanzeigen das erste Wort 4.— M. jedes weitere Wort 3.— M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Seite 10.— M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Bestzeit von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-295 und 2506-2507

Mittwoch, den 30. August 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Verlag, Druck- und Vertriebsabteilung: Dönhoff 2506-2507

Vorbereitung der Lieferungsverträge.

Durch WTB. wird gemeldet: In weiterer Verfolgung des der Reparationskommission unterbreiteten Planes einer Sicherung der Holz- und Kohlenlieferungen an die Alliierten durch Lieferungsverträge mit den entsprechenden deutschen Industrien hat heute die Reichsregierung mit Vertretern des Kohlenbergbaues und der Holzindustrie verhandelt. Die Vertreter des Kohlenbergbaues erklärten sich damit einverstanden, alsbald zusammen mit der Reichsregierung in Verhandlungen über den Abschluß privatrechtlicher Lieferungsverträge einzutreten. Als Unterhändler für den Kohlenbergbau wurden die Herren Hugo Stinnes, Peter Klöckner, Dr. Silberberg und Direktor Lützen benannt. Ähnliche Verhandlungen über die Holzlieferungen sollen sich unmittelbar anschließen. Eine Besprechung mit den maßgebenden Vertretern der Bergarbeiterverbände und mit den Spitzenorganisationen der Arbeiterorganisationen, an der Durchführung der Lieferungsverträge mitzuwirken. Die Reichsregierung hat von diesem Ergebnis der heutigen Besprechungen ihren nach Paris zur Verhandlung mit der Reparationskommission entsandten Vertreter telegraphisch unterrichtet.

Paris, 28. August. (CP.) Die Besprechung der Reparationskommission ist heute fortgesetzt worden. Der offizielle Vertreter der Vereinigten Staaten hat an den Besprechungen einen aktiveren Anteil genommen als bisher und gewisse Vorschläge gemacht, die von den übrigen Mitgliedern der Reparationskommission bestritten wurden. — Trotz allen Dementis herrscht der Eindruck vor, daß die Lösung nach der Seite einer verstärkten Finanzkontrolle gefunden wird, in der auch Amerika ein hervorragender Platz eingeräumt würde, einerseits, um der neuen Welt Vertrauen einzusößen, und andererseits, um den Wünschen Deutschlands entgegenzukommen. Die Stimmung ist auf der ganzen Linie zuversichtlicher geworden. — Laut

„Intransigant“ haben sich die Mitglieder der Reparationskommission darüber Rechenschaft abgelegt, daß ein neuer Markt für jeden Preis vermieden werden müsse, da die fortschreitende Preissteigerung in Deutschland zu sozialen Unruhen führen könnte.

In einer Spannung, die nur durch die fürchterliche Teuerung auf das Rückliegende abgelenkt wird, harrt Deutschland der Pariser Entscheidung, die am heutigen Mittwoch fallen soll. Bradbury hat mit seinem dringenden Ruf: „Atempause für Deutschland unter Bedingungen, die es wieder ausleben lassen, aber nur keine Sanktionen, die die Reparationsquelle verschütten“, die Flucht in die Deseffentlichkeit angetreten. Diese ungewöhnliche Tatsache zeigt, daß der Kampf in der Reparationskommission schwer sein muß.

Der französische Ministerrat ist für den Vormittag nach der Entscheidung der Kommission in das Schloß Rambouillet einberufen; er wird unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik tagen.

In Nordamerika soll der Appell des Demokratenführers Cox, zur Rettung Deutschlands einzugreifen und Minister Hoover zum Schiedsrichter der Reparationsfrage zu ernennen, wenig Eindruck gemacht haben. Präsident Harding hat sich vier Stunden lang mit Herrn Bartholdi unterhalten, der 14 Monate lang im Ausland gewesen ist; die Besprechung galt in der Hauptsache Europa und Deutschland. Wir verzeichnen das, ohne die Hoffnung an ein Aufgeben der Zuschauerrolle Amerikas daran knüpfen zu können, solange die Rheinbesetzung und Frankreichs Rüstungen weiter dauern. Immerhin hat an der Sitzung der Reparationskommission, die die Einladung deutscher Vertreter beschloß, ein Vertreter Amerikas offiziell teilgenommen.

Nach der Reise Seipels.

Die Besprechungen zwischen Seipel und Schanzer haben in Deutschland lebhafteste Befürchtungen erregt, daß es zu einer zunächst wirtschaftlichen „Gemeinschaft“ mit Italien kommen könnte. Dies würde bei der so sehr verschiedenen Größe der beiden Staaten nur auf ein italienisches Protektorat hinauslaufen. Italien ist eine Großmacht und hat ein Wirtschaftsleben, das zwar nicht ohne Einfluß — besonders von Kohle — bestehen kann, aber doch wieder viel ausführt, vor allem Wein, Früchte, Gemüse, Seiden- und Glaswaren. Deutschösterreich kann Kohle nicht liefern, und das, was seine Industrie erzeugt, wird in Italien schließlich auch hergestellt. Italienische Ausfuhrwaren muß sich das arme Deutschösterreich bei seiner Währung möglichst vom Leibe halten. Irgendeine natürliche Angewiesenheit beider Staaten aufeinander, wie sie so offensichtlich zwischen Deutschland und Rußland besteht, ist nicht vorhanden. Dagegen muß das verzweifelte, weil von seinen Schöpfern mitleidslos verlassene Deutschösterreich nach jeder Hilfe haften, die sich ihm zu bieten scheint. Um so mehr, da seine Parlamentsmehrheit und Regierung aus kapitalistischem Geist und viel leicht auch aus Angst vor der Verftimmung der kapitalistischen Staaten, von denen ihm Hilfe werden soll jene durchgreifenden inneren Maßnahmen scheut, die die Sozialdemokratie als alleinige Besserung versprechendes Programm fordert. Und wer dem Ertrinkenden hilft, kann von ihm auch noch das Letzte erhalten, was in seiner Tasche ist.

Wenn nun gerade Italien der Helfer sein soll, so können nationale Sympathien der Wiener Regierung nicht dafür maßgebend sein; alle Nachbarstaaten, mit Ausnahme Ungarns, haben deutschösterreichische Gebiete sich einverleibt. Die deutschösterreichisch-italienischen Finanzverhandlungen, die in Rom weitergehen, werden in Belgrad mit jenem Argwohn verfolgt, der aus dem ungelösten südslawisch-italienischen Streit um die Ostküste der Adria Nahrung zieht; der italienische Nationalismus wird die Ostküste nie hergeben wollen, Südslawien aber sich mit dem kümmerlichen Ausgange an die Adria nicht begnügen. Schon schwirren Gerüchte herum, daß die tschechisch-serbische Militärkonvention auch das Ziel habe, den in St. Germain nicht erlangten Korridor durch Ungarn zu schaffen, und es wird von einer südslawischen Mobilmachung heruntelegraphiert.

Man wird es also verstehen, wenn das von Italien her berichtete Seipelsche Angebot eines „wirtschaftlichen Zusammenschlusses“ vielen Deutschösterreichern ein Grauen erweckt. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aber erklärt rühmheraus und im Namen der so starken Sozialdemokratie, daß die Arbeiter Deutschösterreichs sich nicht verschachern lassen um einiger Millionen willen, die die Regierung im Lande haben könnte, wenn sie nicht vor den Kapitalisten ins Bootshorn flüchtete und überall den roten Schrecken anmale, so daß von internationaler Gendarmerie und alliierter Besetzung gefaselt wird. Die Regierung Seipel aber sieht sich veranlaßt, aller Welt gegen Kredithilfe den „Zusammenschluß“ anzubieten, der nur nach einer Richtung naturgemäß und, von der augenblicklichen Hafverblendung weltregierender Narren abgesehen, allein gefahrlos ist: nach Deutschland hin!

Ueber den inneren Zustand Deutschösterreichs schreibt unser Wiener Korrespondent:

Zum zweiten Male fährt sich bald der Tag, an dem die Christlich-sozialen Partei ihren großen Wahlsieg errang, nachdem sie den indifferenten Teilen des Volkes eingeredet hatte, daß sie allein das Vertrauen des Auslandes genieße und daß sie nach Befestigung der „sozialdemokratischen Regierung“ alles tun werde, um das Ausland zu bewegen, uns reich mit Krediten beizuspringen. Wenn die Christlich-Sozialen aus Kader kämen — so hieß es — dann würde die Krone steigen. Aber die Krone fällt von Tag zu Tag. 100 Kronen sind heute in der Schweiz nicht einmal einen halben Rappen wert. Ein Laib Brot kostet 6000 Kronen! Eine Straßenbahnfahrt bei Tage 1000 Kronen! Von den versprochenen Vorkrediten ist noch immer nicht die Rede. Der englische Vorschuh ist aufgezehrt, vom dem tschechischen Vorschuh erst ein Teil ausgezahlt. Der italienische Vorschuh — versprochen, aber nicht ausbezahlt. Greifbar nahe sieht man den Tag, wo man für Kronen im Ausland nichts mehr kaufen kann, wo der russische Hunger bei uns einzieht.

Vor diesem Augenblick zittern wir alle Tage. Das Bürgertum freilich hat noch zu leben. Lange hat es geglaubt, die Katastrophe werde es nicht berühren. Die bürgerlichen Parteien haben geglaubt, aus der Katastrophe, in der sie die Arbeiterschaft niederschlagen und der revolutionären Errungenenschaften berauben konnten, mit vermehrter Macht hervorzugehen. Die Monarchisten hoffen noch jetzt, daß die ungarischen Banden, wenn sie eines Tages einmarschieren, die revoltierenden Massen niederwerfen und auf den Trümmern Wiens die Herrschaft der Habsburger wieder errichten werden. Und die Kapitalisten haben sich schon ausgemerkt, wie dann Österreich ausgeteilt werden wird. Diese guten Deutschen können den Augenblick nicht erwarten, wo sie unter nationaler Fremdherrschaft die Arbeiter leichter ausbeuten können. Allein ab und zu erfährt sie doch ein gelinder Schauer wenn sie an die Katastrophe denken. Sie wissen, daß dem Einmarsch der fremden Truppen der Bürgerkrieg vorausgeht und daß nach dem Ein-

Haltet zur Arbeiterpresse!

Wenn jetzt auch der „Vorwärts“ an seine Leser mit einer im Zeitungsgewerbe bisher ungewohnt starken Erhöhung seiner Bezugspreise herantritt, so folgt er damit nur dem Druck der höchsten Not, die jetzt auf der gesamten Presse lastet. Die Tatsachen sind bekannt. Eine Erhöhung des Druckpapierpreises auf den 350fachen Vorkriegsstand ist erfolgt, weitere Erhöhungen der Produktionskosten stehen in Aussicht oder sind bereits eingetreten. Selbst von dem erhöhten Bezugspreis werden mehr als drei Viertel von den Papierkosten aufgezehrt — wo bleibt der Lohn des technischen und redaktionellen Personals, wo bleiben die Kosten der Zustellung der Zeitung!

Die Lage ist bitter ernst. Niemand kann sich der Einsicht verschließen, daß der erhöhte Bezugspreis der Zeitung innerhalb der allgemeinen Teuerung vielen Arbeiterlesern doppelt drückend sich bemerkbar machen wird. Trotz alledem müssen wir ihnen erst recht zurufen: Arbeiter, haltet zu Eurer Presse!

Ohne die Zeitung sind politische Macht und gewerkschaftlicher Einfluß der Arbeiterschaft gelähmt. Im Kampf gegen Teuerung und Not, im zähen Ringen um die Erhöhung der Löhne entsprechend den gestiegenen Lebenshaltungskosten, im Streit um Koalitionsrecht und Arbeitszeit und in den vielen Fragen der Politik, die für die Arbeiterschaft Fragen der Weltanschauung und der Lebenskraft sind, ist die Arbeiterpresse der berufene Sachwalter der proletarischen Interessen. Manche bürgerliche Zeitung wirbt um die Gunst der Arbeiterleser. Wie verhängnisvoll irreführend und politisch gefährlich diese unter dem Einfluß des Privatkapitals sind, lehrt gerade die heutige Zeit: diese angeblich arbeiterfreundliche Presse hat alles getan und nichts unterlassen, um die Zwangswirtschaft in Mißkredit und zu Fall zu bringen. Die Folgen erleben wir heute. Schutlos — denn auch die Buchergesetze reichen nicht aus — ist die Arbeiterschaft den Stößen der Wutata preisgegeben, die die Preise planlos in die Höhe zieht, ganz gleich, ob es sich um Waren in- oder ausländischer Herkunft handelt. Margarine kostet 240-280 Mark das Pfund. In diesem Preis gemessen ist selbst der der Zeitung niedrig. Denn für den Gegenwert von einem Pfund Margarine war vor dem Kriege eine Zeitung nicht erhältlich.

Die Not der Arbeiter steigt. Aber gerade wenn die Arbeiterschaft ihr entgegenzutreten will, braucht sie ihre Presse, und es würde sich bitter an ihr rächen, gäbe sie sie preis.

Darum ist es notwendig, daß die Arbeiterschaft ihr Eigeninteresse erkennt. Dann wird sie auch ihrer Zeitung treu bleiben.

Fortschritt der Partei.

Dresden, 29. August. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialdemokratische Werbewoche im Bezirk Ostfalen brachte unserer Partei 6880 neue Mitglieder und 3586 neue Zeitungsubnehmer. Es gehen aber ständig noch weitere Meldungen ein. Für ganz Sachsen kann wohl auf mindestens 15 000 neue Mitglieder als Erfolg der Werbewoche gerechnet werden.

Der Prozeß gegen die Rathenau-Mörder.

30 Bände Akten!

Ueber den augenblicklichen Stand der Mordsache Rathenau erzählt die Korrespondenz B.S., daß nach Abschluß der Voruntersuchung sich die Akten jetzt bei der Reichsanwaltschaft zur Bearbeitung der Anklage befinden. Nach Fertigstellung der Anklageschrift wird diese den sämtlichen Angeklagten zugestellt werden. Ein Zwischenverfahren mit dem Ziel auf Entschleunigung über eine Eröffnung des Hauptverfahrens findet nach dem Gesetz zum Schutz der Republik nicht statt. Dagegen wird den zahlreichen Verteidigern noch ausgiebig Gelegenheit gewährt werden müssen, mit den Angeklagten in Verbindung zu treten, was ihnen bisher im Interesse der Untersuchung verwehrt worden ist, sowie die inzwischen auf etwa 30 Bände angeschwollenen Akten ordnungsgemäß einzusehen. Die Anklage wird der Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer selbst vertreten. Die Verteidigung führen für die Gebrüder Tschom Justizrat Dr. Hahn und Rechtsanwalt Dr. Saß-Berlin, für Günther Rechtsanwalt Dr. Luettgebrune-Böttingen, für Stubenrauch Rechtsanwalt Dr. Hüffener, Berlin, für Ulfemann, Alfred Hoffmann und die übrigen wegen Beihilfe Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Bloch-Berlin und Justizrat Gradaus-Odenburg, für Dr. Stein, Kapitänleutnant Diedrich und die wegen Begünstigung Angeklagten Dr. Luettgebrune-Böttingen, für Diefel und Küchenmeister Rechtsanwalt Dr. Weß-Berlin. Eine Festsetzung des Verhandlungstermins ist bisher noch nicht erfolgt. Vorläufig sind die Mitglieder des Staatsgerichtshofes noch nicht einberufen.

Unbegrenzte Unmöglichkeit.

Aus der Zeit des Ministeriums Stegerwald her schwebt gegen den republikanischen Landrat eines schlesischen Kreises noch immer ein Disziplinarverfahren, das sich im wesentlichen auf eine systematische Verteilungskampagne rechtsstehender Kreise gründet, die den republikanischen Landrat auf jede Weise unmöglich machen wollten. So lautet z. B. ein Hauptpunkt der Anklage dahin, daß der Landrat den Korbach-Banden gegenüber, die seinen Kreis unsicher machten, nicht die „nötige Objektivität“ bewiesen habe! — Doch das ist noch gar nichts. In Erstaunen gerät man erst, wenn man erfährt, daß zum Untersuchungskommissar gegen den republikanischen Landrat von dem damaligen Innenminister Dominicus der Verwaltungsgerichtsdirektor Kern in Breslau ernannt wurde und daß dieser noch immer seines Amtes waltet.

Dieser Verwaltungsgerichtsdirektor Kern ist kein anderer als — der Vater des Rathenau-Mörders Kern. Könnte man an sich schon aus der Handlung des Sohnes Rückschlüsse auf den Geist des Elternhauses ziehen, so nötigt das Verhalten des Vaters nach der Tat unbedingt hierzu. Herr Kern sen. brachte nämlich sämtliche Photographien und Schriftzüge seines Sohnes beiseite, um die Verfolgung zu erschweren. Erst als die ganze Familie mit der sofortigen Verhaftung wegen Begünstigung bedroht wurde, kamen die verstaubten Photographien zum Vorschein. Wir fragen: Muß ein republikanischer Verwaltungsbeamter im Kampf gegen seine reaktionären Verleumder sich einen derartig „unparteiischen“ Untersuchungsführer gefallen lassen?

marisch Oesterreich das Schlachtfeld im Kampf um die Aufteilung werden wird.

Aber so sehr die Bourgeoisie das Schrecken voraussetzt, sie ist doch nicht geneigt, den Schrecken ohne Ende zu bekämpfen. Das Bürgertum will weder auf seinen Luxus verzichten, noch wollen keine Parteien den bestehenden Klassen Opfer auferlegen. Seit zwei Jahren hat die Finanzkunst der christlich-sozial-großdeutschen Regierung die bestehenden Klassen ängstlich gehalten und alle sozialdemokratischen Angriffe auf stärkere Besteuerung der Bestehenden abgelehnt. Sowohl bei der Vermögensabgabe als bei der Steuerreform, wie zum Schluß bei der inneren Anleihe ist die Majorität über halbe Mittel nicht hinausgekommen. Trotz aller sozialdemokratischen Warnungen hat man seine ganze Hoffnung auf die Hilfe der Entente gesetzt. Umsonst! Daß Dr. Seipel auch einen Abscheu nach Berlin machte, hat keinen anderen Grund als den, die großdeutschen Bundesgenossen etwas zu beruhigen, da sie sonst über die Fahrt nach Prag ungehalten wären.

Deutschösterreich muß aus eigener Kraft seine Finanzen in Ordnung bringen. Das ist aber nur möglich, wenn mit der Schonung der bestehenden Klassen endlich Schluß gemacht wird. Gegenüber den bürgerlichen Klagen, daß die Partei absteife stehe, hat die außerordentliche Konferenz unserer Abgeordneten mit den Vertretern der Gewerkschaften und der Genossenschaften erklärt: Die Sozialdemokraten sind bereit zu einer zeitweiligen Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Parteien in einer Konzentrationsregierung, um Oesterreich vor der Katastrophe zu retten. Sie lehnen aber die Mitverantwortung ab, wenn mit der bisherigen Finanzwirtschaft nicht Schluß gemacht wird.

Nun schreit die bürgerliche Presse über Terrorismus und redet von einem Versuch der Diktatur. Allein aus dem Reisebericht des Bundeskanzlers werden die bürgerlichen Parteien wohl erkennen, daß eine Katastrophe nur vermieden werden kann, wenn die sozialdemokratischen Forderungen erfüllt werden. Ringt sich diese Erkenntnis bei den bürgerlichen Parteien durch, dann ist die Sozialdemokratie bereit, in die Regierung einzutreten. Ist das nicht der Fall, dann wird sich das Verhältnis vollziehen und Oesterreich wird zugrunde gehen. Die bürgerlichen Parteien tragen eine schwere Verantwortung, wenn sie noch länger zögern.

### Kein Wirtschaftsbündnis.

Rom, 28. August. (CP.) Der „Messaggero“ schreibt: Schon die ersten Besprechungen des österreichischen Finanzsachverständigen Schuller mit dem italienischen Vertreter haben praktische Schwierigkeiten hinsichtlich einer Zoll- und Münzunion zwischen Oesterreich und Italien gezeigt. Dieser Plan dürfte daher schwerlich verwirklicht werden. Dagegen würden weitere einschneidende, aber nützliche Maßnahmen zum Schutze Oesterreichs vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch geprüft werden. In Luzio bei Rom werden unterdessen die Beratungen zwischen Schuller und dem Generalkonsul der Consulta, Comarini, fortgesetzt.

### Faulhaber oder Erzberger?

Hier wurde schon auf die eigenartige Rolle hingewiesen, die der Münchener Kardinal v. Faulhaber auf dem Münchener Katholikentage spielte. Herr v. Faulhaber hatte nicht nur den Geschick, die Revolution als „Meineld und Hochverrat, gekennzeichnet mit dem Rainsmal“, zu bezeichnen, er polemisierte auch in der ausführlichsten Weise gegen die Weimarer Verfassung. So sagte er:

Behe dem Staate, der seine Rechtsordnung und Gesetzgebung nicht auf den Boden der Gebote Gottes stellt, der eine Verfassung schafft ohne den Namen Gottes, der die Rechte der Eltern in seinen Schutzes nicht kennt, der eine Gesetzgebung schafft, die die Ehescheidung erleichtert, die die uneheliche Mutterchaft in Schutz nimmt. Wo die zehn Gebote Gottes nicht mehr gelten, da gilt der Satz: „Gottes Recht bricht Staatsrecht.“

Zufällig lesen wir in der „Germania“, dem Berliner Zentrumsblatt, vom Dienstag abend einen Bericht über eine

in Biberach abgehaltene Gedächtnisfeier für Erzberger, der vor Jahresfrist ermordet wurde. Als Redner trat u. a. der württembergische Zentrumsabgeordnete Andree-Stuttgart auf, über dessen Rede der Bericht der „Germania“ vermerkt:

Sehr dankbar aufgenommen wurden seine Ausführungen zu der Weimarer Verfassung und Erzbergers Anteilnahme an ihr.

Auf dem Münchener Katholikentag wird die Weimarer Verfassung verurteilt, bei der Erzberger-Gedächtnisfeier wird die hervorragende Mitwirkung Erzbergers an der Reichsverfassung als besonderes Verdienst gepriesen. Das ist ein auffälliger Gegensatz, wenn man bedenkt, daß auch der Katholikentag zu 90 Proz. von Angehörigen der Zentrumsparthei besetzt zu sein pflegt.

Unsere Anfrage, was die auf dem Katholikentag anwesenden republikanischen Zentrumsminister bei der Rede Faulhabers gedacht haben mögen, wird vom „Lokal-Anzeiger“ aufgegriffen, der meint, das Zentrum werde es „an Gegenwehr gegen Preßstimmen dieser Art nicht fehlen lassen“. Wir halten unsere Anfrage aufrecht, obwohl die „Germania“ auffälligerweise jede Stellungnahme zu der Rede Faulhabers vermeidet, auch zu seinen antisemitischen Ausfällen gegen die „jüdische Berliner Presse und ihre Berichterstatter in München“. — Das Zentrum stand bisher in dem verdienstlichen Ansehen, jeden Antisemitismus aus seinen Reihen ferngehalten zu haben.

### Dr. Kadbruch in München.

München, 29. August. (Eigener Drahtbericht.) Reichsjustizminister Dr. Kadbruch, der mit dem Reichsanwalt zu Besprechungen mit der bayerischen Regierung nach München gekommen war, gewährte mir eine Unterredung, in der er sagte: „Ich bin nach München gekommen, nicht um neue Abmachungen in Sachen des Republikshutgesetzes zu treffen, aber um über die Personalbefehle des süddeutschen Senats beim Staatsgerichtshof zu verhandeln, sondern um die durch die bayerische Kolonialordnung eingeleiteten Fälle mit möglicher Beschleunigung zu erledigen. Wir können es uns angesichts der außerordentlich ersten außenpolitischen Lage des Reiches nicht leisten, wegen formal juristischer Streitfälle in einem weiteren Notenkrieg mit Bayern einzutreten. Unser Besuch im bayerischen Justizministerium, der in gewisser Beziehung als Gegenbesuch auf die Berliner Reise der Münchener Herren gedacht ist, soll die Erledigung dieser Fälle beschleunigen, ohne daß wir dadurch irgendwie die Kompetenz des Staatsgerichtshofes uns schmälern lassen wollen. Ich habe von dem neuen bayerischen Justizminister, der übrigens außerordentlich zäh die Forderungen seiner Partei in Berlin vertreten hat, die beste Meinung. Er wird das, was wir mit ihm vereinbart haben, loyal durchführen. In den verschiedenen bis jetzt anhängigen Verfahren wegen Beleidigung der bayerischen Regierung auf Grund ihrer Stellungnahme zum Reich liegt es ihm, wie er erklärt hat, fern, einen Vorwurf des Hochverrats zu erheben. Der Grundsatz des Republikshutgesetzes muß aber irgendwie zum Ausdruck kommen, daß Preßprozesse dann eingeleitet werden, wenn eine rohe Beschimpfung oder Verleumdung vorliegt. Der bayerische Justizminister hat den Gedanken, daß ein Gesetz nur in einer bedingten Richtung gebraucht würde, als ungeheuerlich zurückgewiesen. Es ist dies eine Selbstverständlichkeit, die ebenso auch für den Reichsjustizminister gilt. Bayerische Zeitungen haben aber bewußt meine Äußerung im Reichstag, die Verordnung des Reichspräsidenten anlässlich des Rathenau-Mordes wendet sich gegen Rechts“, in unverantwortlicher Weise umgestellt, nämlich als ob diese Äußerung im Zusammenhang mit den Gesetzen zum Schutz der Republik gebraucht würde.“

Sch hoffe, daß meine Reise, die weder als Schwäche noch als unnötige Einmischung in bayerische Verhältnisse gedeutet werden darf, durch die persönliche Fühlungnahme zwischen mir, dem Herrn Reichsanwalt und dem bayerischen Justizminister ihren Zweck erfüllt: nämlich das Verständnis für die Notwendigkeit der Rechtmäßigkeit des Reiches zu fördern.“

Körpers erstarrte vor dieser brutalen Verkennung ihrer Hingabe. Sie sah ihren Untergang besiegelt. Und mit dem Blick einer Irrsinnigen, dem Sprung eines Selbstmörders stürzte sie sich in die Arme des Mannes — vor dem zu retten nichts vermochte.

Die Musik endete hier in einem hohen spizen Triumphton, der in seiner zweimaligen Wiederholung wie eine Klinge in die überhitzten Nerven fuhr. — Beifall brachde tobend auf.

„Beachten Sie,“ sagte der Kritiker zu einem Kreis von Lauschenden, „beachten Sie die innerliche Einigkeit dieser Frau — ihren Widerspruch gegen die Nähe des Mannes, wie sie sich auch jetzt ihrem Partner gegenüber dokumentiert. Sie ist auch festlich urberührt — nur ihr Dämon zwingt sie zur Gemeinschaft im Künstlerischen.“

„Göttliche Reine,“ dachte der ältliche Offizier nochmals und nickte eifrig, als die graubehende Dame bemerkte, daß doch auch im Tanze edle Kunst zu finden sei und daß man nie aufhöre, Erfahrungen zu machen. Der Gent in der Loge reckte sich in den Schültern. „Zu kompliziert! Tango ist schließlich daselbe und einfacher.“

Der Tänzer wartete vor der Garderobe. Er hatte sich abgeschminzt. Ein nächtliches, freches Gesicht stand unter der blonden Haarmähne.

Die Tänzerin kam — in einem dunkelfeidigen Mantel. „Na, Maus,“ sagte der Mann, „geh'n wir nach Hause?“ „Ach was,“ antwortete die Tänzerin lächelnd, „das war ein prächtiger Abend. Die ganze Zeit fühlte ich, daß mein Wieder ausgegangen war.“

Ein Ehrenmal für Heinrich Dieh. Als in ihrem 23. Jahrgang die „Neue Zeit“ sich von ihrem Schöpfer und ersten Verleger Heinrich Dieh trennte, hat Franz Wehring auf Grund seiner langjährigen Zusammenarbeit mit dem Genossen Dieh, dem er nachrühmt, „seine Grobmut und seiner Sitten-Fremdbildheit erfahren“ zu haben, in eben der „Neuen Zeit“ eine ehrende Erläuterungstafel gewidmet. Franz Wehring würdigt darin sein Lebenswerk folgendermaßen:

Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben einer modernen Arbeiterpartei und ist in mancher Hinsicht sogar ihre schwierigste Aufgabe, sich eine wissenschaftliche Literatur zu schaffen. Sie kann ihrer nicht entbehren, wenn sie siegen will. Wächst das Proletariat nicht auch geistig über die bürgerliche Zivilisation hinaus, die selbst noch in ihrem Verfall eine gewaltige Macht darstellt, so mag es sich auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft je nach Ort und Zeit bessere Lebensbedingungen erkämpfen, aber es wird nie dazu gelangen, die Grundzüge einer höheren Gesellschaftsordnung zu legen. Es ist der Ruhm der Arbeiterklasse, daß sie aus ihren eigenen Reihen den Mann zu stellen gewußt hat, der mit großem Sinn und genialer Hand die schwierige Aufgabe, die hier gestellt war, zu erkennen und zu lösen wußte. Geschult in den gewerkschaftlichen und politischen Kämpfen der deutschen Arbeiterklasse, gründete Heinrich Dieh mitten in den schwersten Tagen des Sozialkämpfers die „Neue Zeit“, an die sich dann im Laufe der Jahrzehnte eine umfangreiche wissenschaftliche Literatur angegliedert hat. Genosse Dieh hatte es in den Autoren, die er für seinen Verlag heranzog, durchweg oder fast durchweg mit armen Teufeln zu tun,

### Aufhebung eines Tendenzurteils.

Der Hauptredakteur Goijch von der deutschnationalen „Schlesischen Tagespost“ in Breslau war im April dieses Jahres von der Strafkammer des Landgerichts Breslau von der Anklage der Beleidigung des Ministers Severing freigesprochen worden, nachdem das Amtsgericht ihn vorher zu 300 M. Geldstrafe verurteilt hatte. Goijch hatte im Zusammenhang mit dem Verbot der irregulären Selbstschutzorganisationen die Politik des Ministers Severing als „leichtsinnig, ja gewissenlos“ bezeichnet, und die Strafkammer hatte diese Art der Kritik für straflos erklärt, weil dies das allgemeine Urteil der Öffentlichkeit über Severing sei, das bereits feststände. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision hat jetzt das Oberlandesgericht in Breslau das freisprechende Urteil aufgehoben und die Sache zu anderweitiger Entscheidung an das Landgericht zurückverwiesen. Die freisprechende Strafkammer ist inzwischen infolge einer Änderung des Geschäftsplans aufgelöst worden.

### Landrat Schwebel.

Landrat Schwebel, dessen Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis wegen Beleidigung eines französischen Gendarmen bekannt ist und der in brutaler Weise verhaftet wurde, ist von den Franzosen in das Gefängnis in Kreuznach zur Verbüßung seiner Strafe gebracht worden. Das Auswärtige Amt hat gegen die Verurteilung des Landrates Schwebel durch die französische Behörde Vorstellungen erhoben. Die Beschwerde wird hauptsächlich damit begründet, daß Landrat Schwebel als Angehöriger einer Grenzfestsetzungskommission sowie einer Kommission, die ein Abkommen über den Grenzverkehr in dem Saargebiet abzuschließen hat, das Recht auf diplomatische Immunität habe.

### Noch höhere Posttarife.

Von zuständiger Stelle wird erklärt, daß die von der Presse wiedergegebenen Sätze der neuen Posttarife insofern den Tatsachen entsprechen, als sie die Ziffern richtig wiedergaben, die der Vorlage des Reichspostministeriums über Erhöhung der Posttarife für Juli zugrunde lagen. Durch die gewaltige Marktenwertung sind diese Tarife aber bereits wieder überholt. Das Reichspostministerium wird infolgedessen in den nächsten Tagen mit neuen Vorschlägen hervortreten.

### Cannes und Genua.

#### Rathenaus Vermächtnis.

Unter diesem Titel ist soeben im Verlag S. Fischer ein kleines Büchlein erschienen, das die Reden enthält, die Walter Rathenau in diesen beiden Konferenzen im Namen der deutschen Regierung gehalten hat. Dazu werden noch als Anhang die letzten Reichstagsreden Rathenaus abgedruckt. Es ist also darin nichts enthalten, was nicht schon veröffentlicht wurde, und doch ist es gut, daß dieses „Vermächtnis Rathenaus an das deutsche Volk“ noch zu einer Zeit der Öffentlichkeit übergeben wird, in der die Erinnerung über die Mordtat im Brunnewald noch nachzittert. Wie der Herausgeber, Legationsrat Dr. A. Simon, der zugleich Rathenaus Privatsekretär gewesen ist, in einem kurzen Vorwort mitteilt, hatte der Ermordete am Abend vor seinem Tode die letzte Hand an diese Veröffentlichung gelegt. Dadurch gewinnt es tatsächlich die Bedeutung eines Vermächtnisses an das deutsche Volk. Jedem, der diese Reden gelesen hat, wird der Sauser einschließen müssen: Es ist wirklich zu schade um ihn!

Die Reden zeigen mit ersichtlicher Beweiskraft, daß die Interessen Deutschlands in Zeiten schwerster Not nicht besser verteidigt sein konnten, als durch Walter Rathenau. Es ist nicht möglich, klüger, sachlicher, überzeugender, nationaler zu sprechen als er es in dieser aufreibenden Zeit von Cannes bis Genua und bis zu seinem furchtbaren Tode getan hat. Man möchte wünschen, daß Auszüge aus diesen Reden in allen Schulen zur Vorlesung gelangten, damit die heranwachsende Generation erkenne, welchen unerfährlichen Staatsmann und Führer Deutschland durch die frevelhafte Hand einiger Mordbuben verloren hat.

### Die Tänzerin.

Von Lisa Honroth-Poewe.

Die Tänzerin hatte ihre große Pantomime begonnen. Sie kniete in einem Kleide von der Farbe sterbender Leerosen vor dem seidigen Weiß des Hintergrundes und betrachtete eine Blüte, die sie eben gepflückt zu haben schien. Mit dem unbefinnlichsten erstaunten Entzücken eines eben erwachten Kindes betrachtete sie die blaustrahelnde Blume.

Allmählich, ihr unbewußt, veränderte sich der seidige Hintergrund der Bühne, indes die Tänzerin, ihm abgewandt, kindlich und einsam kniete. Der weiße Stoff wurde plötzlich von einem zarten Rosa erhellt, in das sich eine Fanfare von Rot einschlug. — Auch die Musik verwandelte sich. Aus einer leichten, wasserhellen Melodie dramatisch emporstehend, begann ein fragender, unruhiger Rhythmus. Die Tänzerin, immer noch der kindlichen Andeutung der Blume hingegeben, schauerte plötzlich zusammen, wie gestört von den höflichen und kalten Tönen der neu entstandenen Melodie. Ihre Hände mit der geliebten Blüte zuckten wie hilflos einmal durch die Luft und schlossen sich wieder in Angst.

Sie wandte, mit einer unmaßstäblichen Bewegung, hart und ruckweise, wie gezogen, ganz im Gegensatz zu ihrer sonstigen Geschmeidigkeit, den Kopf, bis sie hinter sich die Fanfare von Rot erblickte.

Das Publikum rühte sich zurecht.

„Jetzt kommt es,“ sagte der junge Mann mit dem unreinen Teint und den sanftlichen Augen zu seiner bleichen Begleiterin. „Jetzt entdeckt sie den Mann. Sieh, wie sie ewige Ferne zwischen den Geschlechtern beweisen wird.“

„Göttliche Reine,“ dachte der ältliche Offizier in der Loge. Seine Nachbarin, eine ältliche Dame in Grau mit Perlen und einem raffigen Vorgeficht, beugte sich zu ihm. „Ein poetisches Geschöpf,“ sagte sie, milde anerkennend.

„Ja,“ erwiderte der Major höflich, „es geht nichts über Poesie!“

„Göttliche Reine,“ dachte er dabei wieder und sah etwas böse auf den jungen schwarzgewandeten tadellosten Mann in der Nachbarloge.

Der scharlachfarbene Hintergrund teilte sich langsam. In einem engen Gewände von der Farbe geschwärmten Goldes stand ein Mann in der Umfassung von Rot. Langsam wandte er sich der weißen Tänzerin zu. Die stand mit schreckhaft geradem Körper.

Der Tänzer umkreiste sie mit lodenden Gebärden, denen sie — ängstlich gewirrt — dann wie willenlos, folgte, bis sie zuletzt unter seinem zupackenden Griff bestunnenlos in seine Arme hineinfiel. Da — in einer letzten Sehnsucht nach Rettung und Einsamkeit — rief sie sich zurück. Und mit einer Gebärde, rührend in ihrer Kindlichkeit, hielt sie plötzlich dem Manne die blaue Blüte hin — wie einen Schatz, mit dem sie sich loskaufen zu können glaubte.

Mit einem triumphierenden Aua ergriff der Tänzer die Blüte und preßte sie mit harter Faust zusammen. Da war es denn unbeschreiblich, zu sehen, wie die Tänzerin in Scham und Schmerz des

denen er eine bescheidene Existenz sichern mußte, ehe sie sich auf Jahre, und manchmal halbe Jahrzehnte einer wissenschaftlichen Arbeit widmen konnten. Unter solchen Umständen eine wissenschaftliche Literatur zu schaffen, ohne je andere als rein wissenschaftliche Zwecke im Auge zu haben — das hat dem Genossen Dieh keine vor- und auch noch keine nachgemacht.

Vom Rhön-Segelflug. Die erstaunlichen deutschen Erfolge im Flug mit motorlosen Maschinen stellen einen Sieg deutscher Tüchtigkeit dar. Selbst französische Blätter bringen lange Berichte, und in den angelsächsischen Ländern ist der Geistflug die Sensation des Tages. Die „Daily Mail“, die einen 1000-Pfund-Preis für den Geistflug ausgesetzt hat, hat es sich nicht nehmen lassen, den deutschen Sieger Henryn auszufragen. „Das motorlose Fliegen,“ lautet er, „ist ein schätzbare Sport, den ich jedem anderen vorgebe. Ob er mehr ist, weiß ich nicht. Ich fing ihn an, weil ich mich in der Luft glücklicher fühle, als irgendwo sonst. Ich sehnte mich schon als kleiner Junge nach dem Fliegen, und als ich mir die Gelegenheiten bot, erwählte ich Fliegen zu meiner Laufbahn. Ich bin Ingenieur, aber nur Ingenieur, um die Mittel zu finden durch die ich mich von der Erde in die Luft erheben kann. 1917 wurde ich Militärflieger und kämpfte auf einem Einsitzer in Frankreich.“ Das Folgende sagte er nach dem Bericht des englischen Blattes mit „großer Bitterkeit, aber doch mit einem etwas ätzenden Zauber“: „Sie wollen wissen, warum wir diese motorlosen Flüge ausgenommen haben, die ein einfacher Sport sind. Vielleicht sind sie auch etwas mehr, aber wenn ich das behaupten wollte, würden meine Freunde sagen: „Nenken ist verdrückt.“ Wir widmeten uns diesem Sport, weil wir die Luft lieben und in ihr sein müssen, aber wir sind an die Erde gefesselt durch alle Arten von Verböten, die uns von den Alliierten auferlegt wurden. Wir dürfen nur noch Spielzeug-Flugmaschinen haben. Da wir auf diese Weise von der Entwicklung der Flugkunst in der normalen Form ausgeschlossen sind, so blieb uns nichts als der motorlose Sport.“

In einem persönlichen Aufsatz im Londoner Blatt nennt Henken als die Hauptbedingungen für den Geistflug: 1. eine besonders konstruierte Maschine, 2. Kenntnis der örtlichen meteorologischen Bedingungen und Flugerfahrung. „Der Geistflug führt uns zurück zu den frühesten Anfängen des Flugproblems,“ schreibt er. „Er kann für den Handelsverkehr von Wichtigkeit werden.“

Mag Genesener wirft in der „Frankf. Ztg.“ eine Dr. 20 auf die allgemeine Beachtung verdient:

Wäre es nicht angebracht, die großartigen, alle Welt in Atem haltenden Erfolge an der Zeit, daß das deutsche Volk zu Hilfe kommt? Es hat einst dem Grafen Zeppelin in wenigen Wochen Millionen gespendet. Jetzt ist es arm geworden, aber schon der gute Wille könnte nützen. Die Tage an der Rhön haben gezeigt, welche Kräfte im deutschen Volk schlummern. Nicht nur Ingenieure und Flugtechniker haben sich erfolgreich beteiligt, der Zimmergehilfe Gebhard Epenlaub, der Volksschullehrer Ferdinand Schulz haben hervorragende Apparate mit ihren eigenen Händen gebaut. Alle Teilnehmer und Beraters sind keine Rabats, und wer weiß, ob der ganze Wettbewerb zustande gekommen, wenn nicht von privater Seite beschränkte Mittel aufgebracht worden wären. Es gilt im nächsten Jahre das Erreichte zu vervollkommen und weiterzuführen. Dazu aber ist Geld und obemus Geld notwendig.

Was fängt man mit ein paar Mark an?

Wer vor langen Jahren in der schönen Handwerksburschenzeit auf der Walze sechten ging, war noch glücklich über einen kleinen Sechser- und Groschenregen. Mit einem blanken Laster konnte man sich zur Not drei Tage lang über Wasser halten. Und selbst in der großen Stadt Berlin konnte man für ein „Bierpfund“, für fünfzig Pfennig, sogar ein richtiggehendes Bett in einem sogenannten Fremdenlogis für eine Nacht bekommen. Legtest du noch 25 Pf. zu, so versicherte dir der Schlummeroater mit freundlichem Grinsen, daß sein Fremdenquartier kein Bienenkorb sei. Viel Vögelin flogen ein und aus, aber „Bienen“ — davor hatte alles auch an diesem Orte ein heiliges Grauen. Verrückte das Komma und hänge an die fünf eine hübsche runde Null, dann treibst du mit einigem Glück für fünfzig Lotepfenning vielleicht ein halbwegs sauberes Bett auf. Sei aber nicht anspruchsvoll, zügele deine Zunge! Jehn andere lauern schon vor der Tür und überbieten dich mit Wonnen. Du lachst, du schimpfst, du wütest. Was nützt dir das? Sei friedlich und gemächlich, verzehle keine Miene und — berappe! Mit fünf Mark in der Tasche kannst du ganz Berlin abklappern, und es bleibt dir für die laue Sommernacht immer nur „Rutter Grün“. Und der Bettler, dem wagst du heute einen Sechser oder einen Eisengroschen gar nicht mehr anzubieten. Was soll er damit anfangen? Er hat Hunger wie du und erhält für fünf Mark gerade zwei trockene muffige Schrippen. Wer schenkt ihm denn noch etwas von dem wahnsinnig teuren Brot? Mit einer Papiermark kommt man besser weg. Und viele solcher schmugiger Papierjetzen müssen zusammenflattern, ehe es reicht zu einem „warmen Vösselstiel“.

Immer noch für zehn Pfennig!

Eine Briefmarke? Ach, geht mir doch. Die Sorten für 5 und 10 Pf. sind längst „alle“. Herrn Giesberts Jünger sehen mich schon mitleidig an, wenn ich eine einzige Marke für 25 Pf. verlange. Das ist doch gar kein Portofajo. Gutmütig sehe ich dem Schaltermännchen auseinander, wozu ich die Marke zu 25 Pf. gebrauche. Wenn's mir pocht, liebe ich sie an den nächsten Laternenpfahl oder an den Briefkasten. Aber im Ernst — es gibt noch etwas für 10 Pf. Sogar im Warenhaus. Ja, nun staunt ihr Bauklüßer! Garn, richtiges Garn. Jedes Röllchen 10 Pf. Einen ganzen Korb voll habe ich gesehen. „Fräulein, bitte, die Aussicht!“ Sie kam, im schwarzen Trauerkleid, sehr höflich und sehr gemessen. „Worüber beschwert sich der Herr?“ Ach so, die Aussicht ist dazu da, sich zu beschweren. Zur Abwechslung beschwerte ich mich über die Billigkeit, über diese offensibare Absicht, das Publikum zu veräppeln. „Aber, mein Herr!“ Ich ließ mich nicht aus der Fassung bringen. Ja wohl, das ist eine Gemeinheit, das ist Preisdrückerei, das ist unläuterer Wettbewerb, das ist... „Ja, das ist Stopfgarn“, fiel sie mir höhnisch ins Wort, „und das kostet immer noch 10 Pf.“ (Die Redaktion will ihrem Gewährsmann bei der Schilderung dieses fabelhaften 10-Pf.-Artikels nicht ins Wort fallen, kann sich jedoch des Gedankens nicht erwehren, daß das Röllchen Stopfgarn heute bestimmt nicht mehr für 10 Pf. zu haben sein wird. D. Red.) Ich war gerührt und bat im Innersten den Bucherern vieles ab, herr, deine Wege sind wunderbar. Nähgarn 25 M. und Stopfgarn einen Eisengroschen. Da hat die Buchereerkunst etwas vergessen. Jehn Mark müßte das Röllchen Stopfgarn kosten. So war's richtig.

Der Valutagroschen.

So nennt der Volkswind den Fünfmarschein. Bis die Blätter fallen und der Dollar auf 2000 steigt, ist's der Fünfmarschein. Wozu sich da noch wundern, sagen die Mündern. Vochen müßt ihr, lachen über all den Wahnsinn, der die Welt regiert. Trotz alledem, es gibt noch genug für fünf Einmüden und für noch weniger. Für 5 M. könnt ihr im Hochbordortverkehr beinahe ein halbes Duzend Liebes- oder auch Nahabriefe loslassen und dreimal bei Frau Schulze durch die Strippe anfragen, wie sie zu ruhen gerührt habe. Aber sprecht nicht auf euren eigenen Apparat. Da ist Onkel Giesberts klüßlich und nimmt euch ab, was ihr wert seid. Nächstens kostet es pro Jahr eine Zehntausendmarknote. Na, und die Berliner Eisenbahndirektion hat doch auch noch einen billigen Laden. Ein paar Stiefelsohlen kosten die Bekleidenden von 250 M. Denkt doch einmal darüber nach, wieviel ihr davon abläßt, wenn ihr von Treptow nach Charlottenburg auf Schusters Kappen reitet, anstatt das Fahrgeldopfer von lumpigen drei Mark zu bringen. Sie zetern

darüber, daß Sie drei Mark ausgeben müssen, um in die Zeitung ihr Frühstück einzuwickeln? Nehmen Sie, bitte, drei Servietten aus Seidenpapier. Die kosten auch drei Meter. Für den druder-geschwärtzten Geist, der Ihnen täglich erzählt, welche Kletterkünste der Dollar und welche Treppenwiese Freund Poincaré macht, wollen Sie nichts ausgeben, aber für den Rattengiftgeist aus der sogenannten Kognakflasche haben Sie mutig und wortlos das Dreifache übrig, für einen einzigen Schluck. Was, Sie wollen den Kerger hinunterspülen? Mensch, ärgere dich nicht, wenn es für fünf Mark noch eine Zitrone gibt oder drei Zwiebeln oder eine halbe Apritose oder für den Allerweltsagenjammer eine Flasche Selters. Für deinen papiernen Valutagroschen erhältst du auch noch eine Tasse Bouillon mit zweieinhalb Fettgülden, ein Duzend Haarnadeln für dein liebes Fräuchen, drei anständige Briefbogen, eine echte Havanna aus Schwedt a. d. D. zum Verqualmen im Freien, einen Pfannkuchen, einen Rollmops, eine kleine Schachtel Stiefelwachs, oder du kannst auch, wenn dich die Lust anwandelt, die fünfmal den Hochgenuß des stillvergnügten Träumers in der idyllischen Zurückgezogenheit einer Rotunde verschaffen. Hast du gerade einen Blei- oder Tintenstift schlechterer Sorte für den Valutagroschen bei dir, dann kannst du bei der gleichen zähen Schöpfartigkeit und mit einem weiteren Fünfmarschein auch noch drei Ansichtskartengrüße an deine Freunde verschicken, die es in ihrem Luftkurort sicher nicht so billig haben wie du in dem deinigen.

Welch Vergnügen, zu leben! Da seht ihr, was die Ein-, Zwei- und Fünfmarspapierchen noch für einen Wert haben. Nur recht viel davon muß es sein. Dann kann man sich mit einem ganzen Warenlager von Kleinkram eindecken. Was damit anzufangen? bleibt eine andere Frage. Von Hosentöpfen, Schlüsselringen, Streichhölzern und Johntuchern wird man nicht satt und nicht fett. Wer unglücklichweise noch Junggefelle ist, gehe zu dem „Sportbläser“ Achinger. Der ist der Gradmesser für alles andere. Er knüpft euch für einen Teller Erbsensuppe mit Speck 18 M. plus 10 Proz. Zuschlag ab. Nehmt aber ein Vergrößerungsglas mit, um den Speck nicht zu übersehen wie ein Pfefferkörnlein. Oder stopft euch den Bauch mit trockenen Schrippen voll. Für 18 M. gibt es genau 8 Stück. Beißt euch, bitte! Morgen kostet vielleicht schon jede einzelne Kaffeebohne und jeder happen Brot einen Valutagroschen.

Blumenzauber.

Die Gartenbauausstellung im Bellevue-Park.

Im Schloßpark Bellevue sind jetzt mit dem sterbenden Sommer viel wunderbare und seltene Blumen eingezogen, in einer solchen Fülle und Mannigfaltigkeit, daß Lage dazu gehören, um diese ganze Pracht richtig zu würdigen. Es ist die Jahrhundertausstellung der deutschen Gartenbaugesellschaft, die dort so ziemlich alles zeigt, was auf dem Gebiete des Gartenbaues und der Blumenkunst — das ist eine Kunst, über die es noch keine Literatur gibt — geleistet worden ist. Man hat weit mehr als ein halbes Jahr gebraucht, um die Blumen, um die üppigen Gewächse, die unserm Auge noch fremd sind, in den Rahmen dieser alten Buchen und Linden einzufügen.

Jetzt wandelt man durch die Wege, auf die schon hin und wieder ein vergilbtes Blatt niederrieselt und sieht sich plötzlich, wenn die Bäume etwas zurücktreten, den prangenden Farben gegenüber, die gärtnerische Kunst im Laufe von Jahren aus anspruchsvollen Blüten zu entwickeln vermochte. Die Beete sind nicht mehr so niedrig gehalten, wie wir sie früher als Teppichbeete kannten. Man bevorzugt etwas Plastik. Die Mitte hebt sich, verflacht im Kreise und an besonders betonten Ecken wird das ganze wieder erhöht. In den Gipfelpunkten prangen die hellen und leuchtenden Farben, sinken sich in den Tiefen zu dunklen und gesättigten Nuancen, zum tiefen Rot, zum abgründigen Blau. Da sind die großen und bekannten Blumenzüchterfirmen Späth, Korsch und Hermann Kothe. Der Späth erzielt die wunderbarsten Effekte mit den einfachsten Mitteln der deutschen Flora. Die veränderten Blumen sind oft nur unsere simplen Stauden- und Sommerblüher: Ritterstern, Rantkresse, Astern, Japanische Anemonen und Rosen. Bei Korsch

merkt man schon, daß es sich hier um empfindlichere Dinge handelt, das sind die Hahnenkäse, die Celosien, Lobelien, Chrysanthemum und die Fülle der Fuchsenarten. Eine ganz verwöhnte Gesellschaft sind aber die Orchideen, die von Beyrodt aus Samen herangezogen werden und deren Aufzucht so unendlich mühselig ist, daß es sechs bis sieben Jahre dauert, bis aus der Keimling, kaum sichtbaren Sämtlingspflanze eine jener herrlichen Blüten wird, die die Schönheit des Sommers in ihren weitgeöffneten Lippen aufgelöst zu haben scheinen. Ein Teil dieser herrlichen Blütenkunst sammelt sich draußen unter den alten Bäumen im Grün des Rasens, der andere Teil ist zu empfindlich, als daß er den weiterwärtigen Einflüssen unteres Klimas so ohne weiteres ausgezogen werden kann. Für diese ist in leichten Zeltten Unterkunft geschaffen. So hat der Verband der Blumengeschäftsinhaber Deutschlands ein Zelt hingestellt, in dem er zeigt, in welcher mannigfachen Art die Blumen Verwendung finden können. In einem Wandelgang öffnen sich Nischen und man blickt in Dioramen, die die Blumen und Gewächse der Heimat und fremder Länder in charakteristischen Bildern vorführen. Ja, man sieht in dem deutschen Wald, wie er jetzt, fast zu Beginn des Herbstes, im Schmutz von hunderttausend duftenden Raiglökchen steht, richtig in den Waldboden gewachsenen Raiglökchen. Das sind nun keine Raibiumen für den deutschen Geldbeutel, aber der Ausländer wird sie sich für 20 Mark das Stück kaufen können. Ferner blüht Blume an Blume ein japanisches Chrysanthemumfeld. Ein japanischer Garten mit seinen Zwerggewächsen zeigt sich ein Stückchen weiter und dicht daneben erheben sich unter den überhängenden Felsen der Cordilleren die pittoresken Formen seltener Kakteen. Dann weitet sich wieder der Blick in ein Vegetationsgebiet Indiens und in den tropischen Urwald mit seinen faststrotzenden Blättern und Schlinggewächsen. Alles ist mit unfaßlicher Geduld fest in der Erde verwurzelt und scheint sich unter aufopfernder Pflege an den märkischen Sand gewöhnt zu haben. Ein Hamburger Kakteenjäger hat ein eigenes Zelt gebaut und darin eine große mexikanische Wüstenlandschaft errichtet, in der nichts anderes gedeiht, als Kakteen und Sukkulenten. Es handelt sich hier um eine der berühmtesten Kakteenansammlungen der ganzen Welt und man kann die Beobachtung machen, wie diese Gewächse in sich eine völlig eigene Flora darstellen. Wie sie Bäume bilden, Blätter, schlangengleich sich am Boden winden, kurbisbunt und spinnwebüberzogen. Fabelhafte Formen einer uns ganz unbekannt Welt.

Auch die Berliner Marktärtnereien sind zusammenhängend vertreten. Da sind die Siedlungs- und Kleingärten, u. a. die Eisenbahnerkleingartenkolonie, die einen vollständigen Obst- und Blumengarten mit Laube zeigt. Auch sonst wird aus der Ausstellung des Bundes der deutschen Laubkolonisten die Liebe zur eigenen Scholle und zur Blume deutlich erkennbar. — Zurzeit ist noch nicht alles fertiggestellt. Es wird noch gepflanzt und große Transporte sind noch unterwegs. Später wird noch Gelegenheit gegeben sein, auf das ganze in Einzelheiten zurückzukommen.

Die Eröffnung der Ausstellung findet heute vormittag durch den Reichspräsidenten statt.

Auch die Hochbahn erhöht.

Der allgemeinen Preiserhöhung folgt jetzt auch die Hochbahn. Wie die Gesellschaft mitteilt, sieht sie sich infolge der neuerdings eingetretenen starken Erhöhung der Löhne und Materialpreise genötigt, vom 1. September ab ihre Fahrpreise wie folgt festzusetzen:

Table with fare information: 1. Klasse: 2. Klasse: Die fünf Stationen... 5 Mark 7 Mark Darüber hinaus... 7 9

Für Fahrkartenbündel zu 10 Stück wird eine Ermäßigung von 2 M. gewährt. — Der bisher auf der Wilmersdorfer-Dahlemer Straße erhobene Zuschlag von 1 M. zugunsten der Stadt Berlin bleibt bestehen.

Die neue Erhöhung des Straßenbahntarifs hatte in der Stadtverwaltung die Befürchtung hervorgerufen, daß die erhoffte Mehreinnahme durch eine übermäßig starke Abwanderung der Fahrgäste wieder ausgeglichen werden würde. Diese Annahme scheint jedoch nicht zuzutreffen. Die Straßenbahnen hatten am Montag eine Einnahme von 8,5 Millionen Mark, während man in der Verwaltung damit gerechnet hatte, daß bei einer Abwanderung von etwa 15 Proz. der Fahrgäste bestenfalls

Der Sprung in die Welt.

Ein Jangarbeiterroman von Artur Zidler.

Erleidet alles, alles... Hans war auf das tiefste erschöpft. Rudi schlief im alten Friedhof des Rheindürschens den großen, frühen Schlaf. Sein Vater war zur Beerdigung dagewesen, mit hartem, finstern Gesicht war er dem armen Sarge des Sohnes gefolgt, kein Wort hatte Hans mit ihm gewechselt. Das war nun einmal so, daß der Alte rechnete: wenn ihr euch nicht in der Welt herumgetrieben hättet, lebte mein Sohn noch. Hans fühlte keine Schuld; sie waren mit ihrem Mut, zu wagen, im Rechte, was verstanden die Alten davon. Sein eigener Vater hatte ihm geschrieben, er hatte den Brief nicht zu Ende gelesen, als er ihn jerrig — allzu oft war die Freude darin, daß es den anderen, nicht Hans getroffen hatte.

Hans fuhr nach Frankfurt. Er wollte den Rhein nicht mehr sehen. Das Geld war alle geworden, ohne daß er daran dachte, was nun werden sollte. Als er das Schlafen nicht mehr bezahlen konnte, blieb er die Nacht über gleichmütig im Freien. Er vernachlässigte sein Aeußeres, wußte sich selten, der leichte Flaum seiner siebzehn Jahre umrahmte das Gesicht. Gelegentlich gab es Arbeit am Mainkai, doch lief er ihr nicht nach. Manchmal sah er einen ganzen Tag nichts, dafür schlug er sich am nächsten den Leib mit einer Unmasse trockenen Brotes voll. Bekanntschaften mied er, er litt unter der Nähe von Menschen, nur Kinder schienen ihm erträglich. Oft schlug seine verdorrte Gleichgültigkeit unvermittelt und ohne äußere Ursache in schmerzliche Spannung um, dann weinte er solange, bis er müde wurde. Die bunte Melancholie des Herbstes paßte zu seinen Stimmungen, immer froh er ein wenig und suchte das wärmende Licht der Sonne. Dabei merkte er kaum, daß Wochen vergingen, daß das Leder seiner Schuhe brüchig wurde und die wenig geschonten Kleider dumpf und schäbig. Schon sahen sich die Polizisten manchmal nach ihm um. Einmal bot ihm einer einen Schluck Schnaps aus seiner Flasche an, da ersah er eine heftige Gier nach diesem Getränk, er verkaufte das Letzte, was er entbehren konnte, seine Uhr, und trank sich voll. Komisch, dachte er, als sich alles um ihn veränderte, grotesk, bizarr und unverständlich wurde. Er taumelte durch den regsten Verkehr, ein Wunder, daß ihm

nichts zustieß. Kinder umjohnten ihn, er kollerte ihnen Pfennige zu, und wenn ihn Erwachsene anhielten, um ihn zu fragen, ob er sich nicht schäme, verneinte er das; denn er fühlte sich wirklich glücklich. So glücklich wie ein Kind im Theater. Dann sah er einen Menschen laufen, der wie Rudi aussah, eilte auf ihn zu — die Aenslichkeit zerfloß in kalte Fremdheit. Zum Schluß wurde ihm übel, und er mußte sich übergeben. Der Kopf schmerzte ihm zum Zerpringen. In seiner Verzweiflung steckte er ihn in das Wasserbecken eines Springbrunnens, das half ein wenig. Die Stadt wurde ruhig, Hans trat wieder sicherer, sein Schritt wurde laut und hallte von den Häuserwänden zurück. Jrgendwo sank er nieder, legte seinen wüsten Schädel an kalten Stein, bis die Morgenröte kam. Die führte ihn hinaus aus dem Gewirr der Straßen, über die windige Mainbrücke weg zu den freien Höhen.

So fand sich Hans wieder zur Landstraße zurück. Der kühle Septembertag wirkte raschende Blätter vor ihm her, aus den Aedern stieg ein starker Duft. Hans blickte wieder geradeaus, fühlte keine Reigung mehr, den Kopf zu wenden oder hängen zu lassen. Neues Schicksal vor ihm! Bei einem Bauern fuhr er Mist und spürte dabei, daß er nichts von seiner Kraft verloren hatte. Auch sein Herz hing noch innig an den Dingen, besonders Tieren fühlte er sich nahe, er streichelte Pferde, Hunde und Kühe. Der Bauer wollte ihn gern behalten, aber Hans ging weiter.

In Heidelberg wurde er Auswäscher in einer Gastwirtschaft. Er arbeitete mit einem Mädchen zusammen, das er ganz gut leiden mochte, als er jedoch merkte, daß sich die Gustel abends an ihn drängen wollte, wurde ihm die Arbeit leid, und er machte wieder Schlaf. Bevor er die Stadt verließ, lief er den Weg zum Schloß hinan. Als sein Blick sich weiten wollte vor der Pracht des Neckarlandes, stach ihn wieder der Schmerz des Alleinseins, peinigte ihn das Weh um den verlorenen Kameraden, und er kehrte wieder um.

In Stuttgart zog Hans mit siebzig Pfennigen Barbestand ein. Das reichte gerade, um in einer Wirtstube an der Hauptstädter Straße Leberspäße zu essen und ein Bier daraufzuschütten. Eine Aufschrift an der Wand befagte:

Stuegere ist e feine Stadt, Stuegere leibt im Tale, wo so schöne Maide hat — leider so brutale!

Hans dachte lange darüber nach, fand aber keinen Sinn dabei, der ihm hätte nützen sollen. Vielmehr packte ihn, als es finsterte, eine heftige Sehnsucht nach einem rechtschaffenen Bett. Darum beschloß er, der christlichen Wohltätigkeit heimzufallen. So brach er auf nach der „Heiligkeit“, wo er auch Aufnahme fand, nachdem er das Versprechen abgelegt hatte, am nächsten Morgen in Treu und Föchten Holz zu hacken. Vorher wurde das Harmonium brausen gelassen und Lied 298, Vers 1 und 2 gesungen. Im Schlafsaal wurde noch ein Genie entdeckt, ein Mann, der mit dem Munde eine Kreissäge, einen Karussellmotor und ein Grammophon nachmachen konnte. Hans merkte, daß er seine Fröhlichkeit wiedergefunden hatte und fand den ruhigsten Schlaf seit Monaten. Als die Schulkinder neugierig über den Gartenzaun guckten, hatte er schon eine halbe Kaffee in Scheite getrieben. Nach dem Frühstück wurde das Holz auf einen Wagen geladen und nach Degertoch in eine Villa gefahren. Diese Villa hatte einen großen Garten, und eine schöne zarte Frau sah den Spaltbrüdern, wie sie sich nannten, beim Holzschleppen zu. Nachdem die Arbeit fertig war, lächelte die schöne Frau und ließ einige Gläser mit Apfelmohr bringen. Die alten Kraken, die sonst für alles eine dreidige Bemerkung hatten, taten ganz verlegen und nippten zimperlich an dem Apfelmohr. Nur der Mann mit dem genialen Maulwerk hatte einen Mut und ließ die Kreissäge erschallen. Die schöne junge Frau war ganz entzückt davon, und nun mußte auch noch das Grammophon und der Karussellmotor daran glauben. Jetzt rief die junge Frau ihren Mann herzu, einen kleinen dicken Herrn mit einer Glatze, der allgemein enttäuscht, und nun mußte alles wieder von vorn anfangen, obwohl dem Genie schon der Hals weh tat. Der Mann, der eben vom Schreibtisch gekommen zu sein schien, war noch verlegener als die Kunden und half sich schließlich damit, daß er die Zigarrentasche zog und Importen mit Bauchbinde verteilte. Mit gehobenem Selbstgeföhl marschierten die Kunden schließlich durch die Mitte ab, und es gab zum Schluß noch eine waghalsige Heimfahrt; denn der Wagen lief auf der abföhligen Straße von allein. Das christliche Mittagessen fiel reichlich mager aus. Harmoniumlieder und Tischgebete sind ein unzureichender Ersatz für mangelndes Fleisch. Grund genug für Hans, mit der „Heiligkeit“ zu brechen und das Weiße zu suchen. Er landete in einer Lesehalle und vergaß zwischen den Büchern die Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

mit einer Tageskassette von 8,2 Millionen Mark zu rechnen sei. Die bisherigen Erfahrungen haben gelehrt, daß die bei Tarifserhöhungen regelmäßig eintreffende Verminderung der Fahrgäste sich nach einiger Zeit wieder auszugleichen pflegt. So blieben bei der letzten Erhöhung des Preises von 4 auf 5 M. in den ersten Tagen etwa 3 Proz. der Fahrgäste der Straßenbahn fern, doch war Ende August der Ausfall wieder restlos beseitigt. Die Straßenbahn hat durch die neuen Tarifserhöhungen gestiegen eine wesentliche Mehreinnahme zu verzeichnen gehabt, da am Montag der verkauften Woche die Gesamteinnahme nur 6,3 Millionen Mark betragen hatte.

### „Schlagt die Juden tot!“

Das sollte „keine Gefährdung öffentlichen Friedens“ sein.

Beim Schöffengericht Berlin-Mitte wurde gestern über eine jener wüsten antisemitischen Ausschreitungen verhandelt, die am 12. März nach einer im Lustgarten veranstalteten Demonstration wirtschaftlicher Verbände sich im Stadion und im Westen abspielten. Angeklagt war der Aufreizung zum Klassenhaß und der öffentlichen Beleidigung ein 30jähriger Wollwäcker Dr. Max Krug, der in der Charlottenstraße nahe den „Linden“ nach dem Abmarsch einer mit schwarzweißroter Fahne sich an der Demonstration beteiligenden Gruppe von Antisemiten vor versammeltem Renger schrie: „Schlagt die Juden tot!“ und nachher einen ihn deshalb zur Rede stellenden Juden beschimpfte: „Frecher Judenlümme!“

Der „Vorwärts“ hatte bereits in Nr. 287 vom 20. Juni festgestellt, daß der Oberstaatsanwalt v. Clausen nicht nur die Einstellung des Verfahrens verfügt hatte, weil nicht erwiesen sei, daß Dr. Krugs Äußerungen den öffentlichen Frieden gefährden könnten. Erst auf Beschwerde erhob dann die Staatsanwaltschaft gegen Dr. Krug öffentliche Anklage.

Vor Gericht gab der Angeklagte Dr. Krug sich als harmlosen Mann, der einen auf der Straße rassistierenden Ausländer zurechtgewiesen und dabei gesagt habe, man solle die ausländischen Juden dahin bringen, von wo sie gekommen seien. Von einer Aufforderung zum Totschlag sei keine Rede gewesen, versicherte er. Ihm widersprachen aufs bestimmteste einige Zeugen, vor allem der Kaufmann Löbenstein, der Dr. Krug wegen des Rufes: „Schlagt die Juden tot!“ zur Rede gestellt hatte und dafür selber von ihm „Frecher Judenlümme!“ beschimpft worden war. Ein paar andere Zeugen, auf die Dr. Krug sich berief, hatten von dem ihm zur Last gelegten Aufreizungen nichts gehört. Auch ein Schupolizeileutnant Hermann Kuhnke, der während des Skandals auf der Straße seinen Dienst tat und wenige Schritte von Krug entfernt war, wußte nichts von antisemitischen und heftigen Rufen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt den Angeklagten für vollständig überführt und beantragte für die Aufreizung 1500 Mark Geldstrafe und für die Beleidigung 1000 Mark Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1000 Mark und 500 Mark, zusammen 1500 Mark Geldstrafe.

In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitzende, Amtsrichter Dr. Scholz, daß aus der Mitführung einer schwarzweißroten Fahne, die gegenüber der Republik als ein Wahrzeichen der Monarchie gelte, auf eine antirepublikanische Gesinnung der Teilnehmer des Zuges zu schließen sei und hier auch eine antisemitische Gesinnung vermutet werden dürfe. Den Angaben der Bewusstseinszeugen über die aufreizenden und beleidigenden Äußerungen Krugs sei voller Glaube zu schenken. Ob die anderen Zeugen diese Äußerungen gehört oder in der inzwischen vergangene Zeit vergessen haben oder „etwas mit der Wahrheit zurückhätten“, wolle das Gericht menschlichen lassen. Besser wäre gewesen, wenn die Staatsanwaltschaft nicht zunächst das Verfahren eingestellt, sondern auf rasche Erledigung der Sache hingewirkt hätte, so daß in der Verhandlung wohl ein klareres Bild gewonnen worden wäre. Auch hätte der Angeklagte vor Gericht „ein menschlicheres Verhalten“ zeigen und sich nicht aufs Beugnen legen sollen. Daß solche aufreizenden Rufe nicht harmlos sind, habe man an demselben Tage bei den auf dem Kurfürstendam vorgetommenen Ausschreitungen von Teilnehmern jenes Zuges gesehen.

### Der Oberpräsident und die Mietzuschläge.

Wie bereits berichtet, hat der Oberpräsident gegen die vom Magistrat am 16. August beschlossenen Mietzuschläge Einspruch erhoben und damit vom dem Recht Gebrauch gemacht, das ihm auf Grund des bisherigen Mietsmietengesetzes zusteht. Die Bedenken des Oberpräsidenten richteten sich in erster Linie gegen die Bestimmung des § 2 der Bekanntmachung des Magistrats, wonach in Häusern mit hauptberuflich tätigem Hauswart oder Heizer 115 Proz. Zuschlag zur Grundmiete als Entschädigung für die Verwaltungs- und Hausreinigungsarbeiten treten sollen. In mehreren anderen Punkten hat der Oberpräsident Verbesserungsvorschläge gemacht. Ueber diese Bedenken der Aufsichtsbehörde haben bereits in voriger Woche Besprechungen zwischen dem Magistrat und dem Wohlfahrtsministerium stattgefunden, und es ist anzunehmen, daß der Einspruch des Oberpräsidenten, dessen nähere Begründung dem Magistrat erst gestern zugegangen ist, durch eine veränderte Beschlüßfassung des Magistrats behoben werden wird. Bereits in seiner morgigen Sitzung wird sich der Magistrat mit diesem Einspruch beschäftigen. Sobald er seine Bekanntmachung den Wünschen des Oberpräsidenten entsprechend geändert hat, wird der Magistratsbeschlüß rechtsverbindlich veröffentlicht werden.

### Die Umgestaltung der städtischen Werke.

Die vom Magistrat aufgeforderten 7 Sachverständigen haben ihre Gutachten über die zweckmäßigste Betriebsführung der städtischen Werke fertiggestellt. Das Sachverständigenkollegium war entsprechend den Wünschen der verschiedenen Fraktionen zusammengesetzt, so daß alle Meinungen zu Worte kamen. Die Sachverständigen sind, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, einstimmig zu einem Gutachten gekommen, worin als die zweckmäßigste Form für die Betriebsführung sämtlicher städtischen Werke die gemeinschaftlich wirtschaftliche Unternehmung bezeichnet wird. Die städtische Werkdeputation wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit diesem Gesamtgutachten beschäftigen.

### Kellereindrücke.

Bei allen Berliner Polizeiamttern laufen schon jetzt zahlreiche Meldungen über Kellereindrücke und gestohlene Heizbrennstoffe ein. Fast durchweg wird der Verdacht auf Hausbesitzer gelenkt, die eine Umquartierung der Kohlen im gleichen Hause vornehmen. Das stimmt überein mit der Ansicht der Schuppolizei, von der häufigere nächtliche Kohlentransporte von Haus zu Haus in den meisten Fällen bemerkt werden müßten. Man schützt sich schon dadurch, daß Holz und Kohlen, so weit es ohne Feuergefahr geschehen kann, in der Wohnung gelagert werden. Ein gutes Mittel ist auch jede einzelne Drehkohle, was allerdings Arbeit macht, mit Bleistift oder Gips-

## Allgemeine Funktionär-Versammlung

Freitag, den 1. September, abends 7 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseest. 110

### Tagesordnung:

#### „Reichsmietengesetz und Mieterschutz“

Referenten: Karl Feigentreu und Bürgermeister Adolf Ritter.

#### „Stellungnahme zur Teuerung“

Mitgliedsbuch und Funktionär-Ausweis sind vorzuzeigen.

sprüger in bestimmter Art zu zeichnen. Wiederholt sind solche gekennzeichneten Kohlen und Hölzer in den Kellern der lieben Nachbarinnen, die am meisten über die Gemeinheit der Diebe schimpften, entdeckt worden.

**Noch immer keine billigen Seefische.** Der Verkauf preiswerter Seefische muß, wie der Berliner Magistrat mittelst, auch in dieser Woche wiederum ausfallen, da nach Feststellung der Organisation der Fischhändler die Zufuhr der sonst zum Verkauf gelangenden Fischsorten völlig unzulänglich ist. Die Dampfer bringen im wesentlichen nur Heringe. Es sind nunmehr Erwägungen im Gange, den Verkauf auch auf diese zu erstrecken. Im übrigen steht zu hoffen, daß die von der Reichsregierung angeforderten Maßnahmen zur Sicherung der Seefischversorgung es ermöglichen werden, die preiswerten Seefischverkäufe alsbald wieder regelmäßig allwöchentlich durchzuführen.

**Bismarck-Bund und Sowjetjugend.** In der „Neuen Welt“, Hafsenheide, letzte Dienstag abend der „Bismarck-Bund“. Gegenüber versammelte sich die kommunistische Jugend und versuchte, die Versammlung in der „Neuen Welt“ zu stören. Als es ihr nicht gelang, zog sie in die Nähe des Hermannplatzes und sang dort ihre Lieder. Allmählich wurde der Aufruhr so groß, daß die Schupo alarmiert wurde. Einige Verhaftungen wurden unter Widerstand vorgenommen, weil der Aufruhr den Verkehr in der Hafsenheide störte und vorübergehende Passanten belästigte.

**Eine tragikomische Szene** trug sich dieser Tage in Noabit zu. Eine Anzahl deutsch-böhmischer Kinder hatten von Valuta Gnaden mit ihrem Lehrer eine Kügenreise gemacht und natürlich in Berlin Kronen gewechselt und allerlei gekauft. Als nun einer der Jungen auf der Straße einen dieser 20-Mark-Scheine nachzählte, wurde er von dem nächsten Polizisten, der sich herangelehrt hatte, derb angefahren, wo er denn gestohlen habe, er solle nur gleich gehen. Da die zitternden Knaben natürlich „leugneten“, mußten sie mit zur Wache. Dem Lehrer, den ein dritter Junge schleunigst aus der Herberge geholt hatte, gelang es natürlich leicht, den Tatbestand, der keiner war, aufzuklären, und mit Entschuldigungen wurden die jugendlichen deutschen „Tischstuhlwärter“ alsbald entlassen.

**Schöher Gaspreis.** Wie die Direktion der städtischen Werke im Interamtlichen der vorliegenden Ausgabe mitteilt, ist der Gaspreis mit Wirkung von der Standaufnahme im September ab auf 10 M. pro Kubikmeter festgesetzt worden.

**„Amtschimmel beim Amtsgericht Mitte.“** Vom Präsidenten des Amtsgerichts Berlin Mitte geht uns folgende Berichtigung zu: „In der Abendausgabe des „Vorwärts“ Nr. 397 vom 28. August 1922 steht unter der Überschrift „Amtschimmel beim Amtsgericht Berlin Mitte“ eine Notiz, worin behauptet wird, daß die höchste Gehaltsstufe bei der Nachzahlung für August zuerst herankäme, während die untersten Stufen erst in 14 Tagen an die Reihe kämen. Dies ist unrichtig. Nach dem Rundschreiben des Finanzministers, zugleich im Namen des Ministerpräsidenten und sämtlicher Staatsminister vom 21. August 1922, erfolgt die Zahlung der Teuerungszuschläge an Vierteljahresempfänger borgefahrend durch Überweisung auf das Bankkonto. Eine hieron abweichende Zahlungsweise an Vierteljahresempfänger ist unzulässig. An Monatsempfänger erfolgt die Zahlung in bar, und zwar für August und September in einer Summe. Es wird streng darauf gehalten, daß Zahlungen zuerst an die untersten Gehaltsstufen erfolgen. Die Banküberweisungen an Vierteljahresempfänger erfordern eine größere Arbeit als die Barzahlungen; an der Erledigung der Nachzahlungen ist mit allen zurzeit verfügbaren Kräften gearbeitet worden.“

### Lebensmittelpreise des Tages.

Zufuhr: Fleisch ausreichend, Geschäft schloppend. Fische genügend, Geschäft ziemlich lebhaft. Obst und Gemüse reichlich, Geschäft flott.

Am Dienstag galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise:

Rindfleisch 80-98 M., ohne Knochen 100-108 M., Schweinefleisch 120-138 M., Kalbfleisch 70-115 M., Hammelfleisch 85-108 M., Leber 80-90 M., Schellfleisch 25-30 M., Kabeljau 40-48 M., Rotzungen 30 bis 36 M. In Eis: Aale 95-120 M., Zander 60-65 M., Hechte 60-68 M., Schleie 80-92 M., Lebende Aale 148-155 M., Karpfen 135-140 M., Hechte 110 M., Eier 11-12 M. das Stück, Naturbutter 248-255 M., Margarine 190-200 M., Schweineschmalz 245 M., Erbsen 48-52 M., Weiße Bohnen 28-38 M., Weizenmehl 47-48 M., Graupen 35-37 M., Kartoffelmehl 38-42 M., Kartoffeln 30-35 M., 10 Pfund, Weißkehl 4,50 bis 5,50 M., Wirsingkohl 8-9,50 M., Spinat 9-10 M., Möhrrüben 5-6 M.

**Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, 19. Verwaltungsbereich** Pantow, Narow, Buchholz, Buch, Gensersdorf, Rittmoos, 30. August, 3 Uhr nachmittags, Pantow vor dem Bahnhof Pantow-Schönhaufen. Ausflug nach dem Schillerpark, Niederhörsdorf, Treffpunkt 3 Uhr Kirche Niederhörsdorf.

Der Komponist **Jul. Glindebofer** hat am letzten Sonntag im Auto (Linie A) eine schwere Lebermaße erlitten lassen, in der ein Klavierauszug und das Regiebuch seiner Operette „Die Frau ohne Namen“ enthalten war. Den Nachforschungen zufolge muß sie ein ehrlicher Dieb mit nach Hause genommen haben. Diebstahl muß der Komponist gerne die Leberleihe, in der keine Adresse steht, überlassen oder eine gute Belohnung geben, wenn er ihm Klavierauszug und Regiebuch wiederbringt.

### Zugzusammenstoß in Dresden.

Dienstag früh 7 Uhr 5 Minuten fuhr der D-Zug 115c Dresden auf den Schluß des auf Bleis 2 stehenden stark verspäteten D-Zuges 21 Leipzig auf. Bei dem Zusammenstoß wurden einige Reisende des D-Zuges 115c leicht verletzt; sie konnten die Reise fortsetzen. Der Tender der Lokomotive des D-Zuges 115c und der Gepäckwagen des D-Zuges 21 entgleisten je mit einer Achse. Eine Lokomotive und ein Wagen wurden zum Teil schwer beschädigt. Eine Betriebsunterbrechung ist nicht eingetreten. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Schluß des D-Zuges über das Weitzichen D der Verteilungsweiche hinaus etwas über das Einfahrtgleis des D-Zuges 115c hineinreichte. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

**Schwere Schiffskatastrophe.** Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, ist der chilenische Dampfer **Itata** gescheitert. 100 Passagiere und die Besatzung sind umgekommen.

### Groß-Berliner Parteinachrichten.

Den Mitgliedern und Abteilungskassieren hierdurch zur Nachricht, daß fordern ein kleiner Posten Parteibezugscheine als Probe für die weiblichen Mitglieder im Bureau eingetroffen ist. — Der Preis beträgt 30 M. pro Stück.

9. Kreis, Wilmsdorf, Die Genossinnen treffen sich heute, Mittwoch, nachmittags, 4 Uhr, bei Wiede, Subertensdorferstraße, zu einem gemütlichen Parteibankett. Vertretl. Rückmeldung.
12. Kreis, Stieglitz, Rittmoos, den 30. August, 8 Uhr, Kreisvorstandssitzung.
20. Kreis, Reichenberg, Rittmoos, den 30. August, 7 Uhr, im Reichsausschuss, Sitzungssaal, erweiterte Kreisvorstandssitzung. Alle Abteilungen müssen vertreten sein.
6. Kreis, Reichenberg, Bildungsausschuß, Donnerstag, den 31. August, 7½ Uhr, bei Reim, Urbanstr. 29, wichtige Sitzung.

### Heute, Mittwoch, den 30. August:

68. Abt. Wilmsdorf, 7½ Uhr erweiterte Abteilungsvorstandssitzung bei Ullrich, Wiefeler, Str. 23, Eichenstraße.
101. Abt. Reichenberg, 7½ Uhr bei Deitinger, Eisenstr. 101, Vorstandssitzung.
138. Abt. Reichenberg, Ost- u. Südstr., 7½ Uhr im Büro der Genossinnen, Hauptstr. 17, Sitzungssaal. Der engere Vorstand nimmt wegen der Pflichten teilweise nicht teil.
- Jugendabteilung, Gruppe Reichenberg, 7½ Uhr im Jugendheim, Eisenstr. 2, Einführung in „Sozialer Kampf“.

### Frauenveranstaltungen:

51. Abt. 7½ Uhr bei Schellbach, Königin-Elisabeth-Str. 6, Thema: „Salute und Preiswörter“, Referent: Genossin Dietmann. Gäste willkommen. — Die im gestrigen Abend im Büro der Genossinnen für Donnerstag angekündigte Veranstaltung wird somit hinfällig.
55. Abt. Charlottenburg, 7½ Uhr bei Reimer, Wilmsdorfer Str. 21.

### Morgen, Donnerstag, den 31. August:

45. Abt. 7 Uhr in der Oberklasse der Schule Forster, Ecke Reichenberger Straße. Sitzung des Abteilungsvorstandes und sämtlicher Funktionäre.
62. Abt. Stieglitz, 8 Uhr bei Köpcke, Marienberger Str. 3, Ecke Bismarckstraße, außerordentlich wichtige Sitzung des erweiterten Abteilungsvorstandes. Alle Funktionäre und die Vorsitzenden der Ausschüsse müssen erscheinen.
137. Abt. Regei, Die Einführung des Genossen Hermann Schmidt, Uferstraße 1, findet mittags 1 Uhr im Kassenamt Reichstraße statt. Die Herren werden zum raschen Eintritt ermahnt.
- Januarabteilung, Gruppe Reichenberg, 7½ Uhr bei Koch, Eichenstraße 17, geführter Abend. — Gruppe Reichenberg und Regei, 7 Uhr im Jugendheim, Eisenstr. 2, Vortrag des Gen. Martin Berger: „Der Kampf im Kleinkampf“. Gäste sind herzlich willkommen.

### Jugendveranstaltungen.

Waltung, Abteilungsvorstände! Wie zum Sportfest für den Einzelkampf gemeldet werden müssen an den Vorbereitungen teilnehmen. Gestrichene Zulassung zum Einzelkampf. Jede Abteilung muß 2 Ordner bestimmen und die Absenzen sofort dem Jugendsekretariat mitteilen.

### Heute, Mittwoch, den 30. August:

- Rosenthaler, Jugendheim Gemeindefschule Adolffstr. 23, Diskussionsabend: „Kampf und Klassenkampf“.
- Reichenberg, Jugendheim Eichenstraße 1, Diskussion: „Arbeit und Freizeit“.
- Reichenberg, Jugendheim Hauptstr. 17, Diskussionsabend: „Kampf und Klassenkampf“.
- Reichenberg, Jugendheim Eichenstraße 2, Diskussionsabend: „Kampf und Klassenkampf“.
- Reichenberg, Jugendheim Eichenstraße 2, Diskussionsabend: „Kampf und Klassenkampf“.
- Reichenberg, Jugendheim Eichenstraße 2, Diskussionsabend: „Kampf und Klassenkampf“.

Der Arbeiterjugend und Jungsozialisten veranstalten am Montag, den 13. September, 7 Uhr, in der Aula der I. Gemeindefschule zu Regei, Chausseest. 135-136, einen Lichtbildervortrag: „Jugendberufen und Jugendberuf“. Vortragender: Kreisjugendsekretär Genosse Blume. Jugendberufberatungen werden den Abend verzeichnen. Eintritt 3 M. Der Gesamtbetrag findet Verwendung für die Jugendberufberatung.

Genossen, welche sich als Schiedsrichter zu dem Spiel und Sportfest am Sonntag, den 3. September, im Lichtenberger Stadion des Vereins Arbeiterjugend zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, ihre Adresse telephonisch (Dönhoff 5088-5088) oder schriftlich dem Jugendsekretariat, Lindenstr. 3, mitzuteilen.

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

1. Kreis, Mitte, Männer-Gesangverein, Donnerstag, den 31. August, 8 Uhr, Uebungsstunde im Bürgerheim, Alte Schindhauser Str. 23-24.
- Reichenberg, Vorstand: „Kampf und Klassenkampf“, Mittwoch, den 30. August, abends 8½ Uhr, im Reichenberger-Restaurant, Reichenberger Str. 42, Reichenberg.
- Reichenberg, Vorstand: „Kampf und Klassenkampf“, Mittwoch, den 30. August, 8 Uhr, im Restaurant „Kampf“, Hauptstr. 17, gegen die Mietzuschläge des Magistrats Berlin.
- Reichenberg, Vorstand: „Kampf und Klassenkampf“, Mittwoch, den 30. August, abends 7½ Uhr, Schulaula, Kolonnenstr. 15, und Donnerstag, den 31. August, abends 7½ Uhr, Schulaula, Kolonnenstr. 15, und Donnerstag, den 31. August, abends 7½ Uhr, Schulaula, Kolonnenstr. 15.
- Reichenberg, Vorstand: „Kampf und Klassenkampf“, Mittwoch, den 30. August, abends 7½ Uhr, Schulaula, Kolonnenstr. 15, und Donnerstag, den 31. August, abends 7½ Uhr, Schulaula, Kolonnenstr. 15.
- Reichenberg, Vorstand: „Kampf und Klassenkampf“, Mittwoch, den 30. August, abends 7½ Uhr, Schulaula, Kolonnenstr. 15, und Donnerstag, den 31. August, abends 7½ Uhr, Schulaula, Kolonnenstr. 15.

AMCAY BERLIN

# Wirtschaft

## Die Leipziger Mustermesse ein Sturmzeichen.

Unsere Mark ist so federleicht, daß sie der kleinste Windstoß um Hunderte von Punkten hinauf oder hinunter treiben kann. Auf der Leipziger Mustermesse ließen sich die bedeutlichen Auswirkungen der hin- und herschiebenden Devisenkurse der letzten Tage praktisch beobachten. Eine solche Unsicherheit des allgemeinen Warenhandels wie auf der diesjährigen Herbstmesse ist noch kaum jemals in dieser Einseitigkeit erkennbar gewesen.

Das Charakteristikum der Leipziger Messe ist, daß auf ihr nur Muster ausgestellt werden. 13 000 Fabrikanten und Kaufleute boten ihre Waren feil, weit über 100 000 Einkäufer standen ihnen als Interessenten gegenüber. Keiner dieser Fabrikanten, Großhändler und Kleinfäufer oder Verkäufer hatte die Möglichkeit irgendwelcher ernsthaften Dispositionen. Die allgemeine Verworrenheit der weltwirtschaftlichen Verhältnisse, die Unsicherheit über den Ausgang der Verhandlungen zwischen Deutschland und der Reparationskommission und der mit den so entstehenden Stimmungen stänos auf- und abspringende Dollar, sie spiegeln sich in einem großen Mangel an klaren Käufen und Verkäufen wieder. So ist im Augenblick der Warenhandel für die Mehrzahl aller Produktionen und Branchen eine Spekulationsangelegenheit mit all den Gefahren, die im Gedränge stecken. Es gibt weder Lieferfristen, noch Qualitätsgarantien, noch feste Preise. Um einigermaßen sicher zu gehen, erfolgt ein allgemeines Abblenden von der Markt: viele Aufträge, auch für das Inland, wurden in Auslandswährung gemacht.

Die Auswirkung dieser Zustände ist heute noch nicht zu übersehen. Deshalb hat nicht nur das Inland unter größter Zurückhaltung gekauft, auch das Ausland hielt sich zurück. Von dieser allgemeinen Tendenz ließen nur einzelne Warengruppen verschont, die zum eisernen Wirtschaftsbedarf oder zum Luxus der neuen Reichen beitragen.

Der heutige Mittwoch wird für die Leipziger Messe und damit für die nächsten Monate der deutschen Produktion entscheidend werden. Heute wird voraussichtlich die Frage beantwortet, die Deutschland an die Entente gestellt hat, ob man ihm ein Moratorium gewähren wolle. Zum anderen neigt sich die Messe ihrem Ende zu, dann muß verkauft oder gekauft werden.

Soweit auf der Leipziger Messe für neue Ware Preise festgestellt wurden, stehen sie in keinem inneren Zusammenhang mehr mit den gleichen Waren, soweit sie zurzeit im allgemeinen Handel noch verkaufsbereit liegen. Sobald jene neuen Warenpreise sich allgemein durchsetzen, wird erst in vollem Ausmaß die Unzulänglichkeit aller Löhne und Gehälter ins Auge springen. Die Mehrzahl der auf der Leipziger Mustermesse geführten Abschlüsse hat wieder eine ganze Schicht Konsumenten vom Markte ausgeschaltet. Unsere Wirtschaft muß umkippen, wenn nicht in beschleunigtem Ausmaß die breiten Massen wenigstens zahlenmäßig vermehrte Einnahmen erhalten. Aber auch damit ist die Krise, die sich zurzeit ankündigt, noch nicht behoben. So bleibt das Problem in der weltwirtschaftlichen Ordnung, über das sich die Gelehrten ebenso einig wie die führenden Staatsmänner der wichtigsten Länder uneinig sind.

**Aufgedeckter Zuckerwucher in Köln.** Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem die Zuckerpolizei festgestellt hat, daß eine Anzahl Lebensmittelgeschäfte mit billigen Inlandszucker beliefert worden war, nahm sie eine Nachprüfung vor, um festzustellen, wo dieser Zucker geblieben war. Das Ergebnis war überaus reichend. In einigen dieser Geschäfte wurde der Zucker, den die Geschäftsführer zu 17 M. eingekauft hatten, zu 50 bis 65 M. als Auslandszucker angeboten. In allen anderen Geschäften dagegen wurde gesagt, Inlandszucker sei nicht vorhanden. Erst durch eine Durchsuchung konnte der Zucker zutage gefördert werden. Die meisten Geschäfte hatten seit 6 bis 7 Tagen davon überhaupt nichts ver-

kauft. Von 24 nachgeprüften Geschäften hat nicht ein einziges den Inlandszucker zu angemessenen Preisen abgegeben. Der Zucker wurde beschlagnahmt und die Geschäftsinhaber zur Anzeige gebracht.

**Der deutsche Kohlenbeitrag an die Entente.** Die deutschen Brennstofflieferungen erreichen, wie französischerseits betont wird, den Solibetrag nicht. Vom 1. bis 21. August wurden geliefert: Kohlen 168 500 Tonnen anstatt der vorgeschriebenen 205 300, Koks 302 400 anstatt 369 200 Tonnen, Koksfeinkohlen 26 225 Tonnen.

## An unsere Leser und Freunde!

Der in den letzten Wochen in beängstigender Weise fallende Wert unserer Mark, der unser ganzes Wirtschaftsleben bedroht, wirkt vernichtend auf den Bestand der Presse. Seit Monaten kämpft die Presse um ihre Existenz. Die Preise für Papier und alle übrigen Materialien steigen unausgesetzt mit derselben Schnelligkeit wie der Dollarkurs.

Der Preis für Papier ist über das 350fache des Friedenspreises gestiegen. Die endgültige Festsetzung des Preises für September, der nach Mitteilung aus Fabrikantenkreisen noch höher sein soll, wird erst am 1. September erfolgen. Danach kostet das Papier für ein Monatsabonnement 140 bis 160 Mark. Eine dementsprechende Erhöhung ist eine außerordentlich schwer zu ertragende Belastung für unsere Abonnenten. Einige Berliner bürgerliche Zeitungen haben, diesem Papierpreis Rechnung tragend, ihr Abonnement für September auf 300 M. erhöht. Wir werden mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage unserer Abonnenten uns einschränken und bei größtmöglicher Papierersparnis den Bezugspreis für September auf 200 M. festsetzen.

**Parteiengenossen!** Es wird gewiß vielen von Euch schwer fallen, diesen Bezugspreis zu zahlen, aber die Erhaltung unseres Parteiorgans liegt im eigenen Interesse der Arbeiterklasse. In der Führung der politischen und gewerkschaftlichen Kämpfe ist der „Vorwärts“ unentbehrlich. Für seine Erhaltung müssen deshalb alle Kräfte eingesetzt werden. Wir haben auch noch wie vor das vollste Vertrauen zu der Einsicht und dem Verständnis unserer Freunde und Genossen für die außerordentlich schwierige Lage, in der unsere Presse sich befindet. Mit der bisher dem „Vorwärts“ bewiesenen Treue werden wir diese Schwierigkeiten überwinden.

## Verlag und Redaktion des „Vorwärts“.

anstatt 30 330 Tonnen. Infolge des Schifferstreiks sind auf dem Rhein nur 30 000 an Stelle 100 000 Tonnen angekommen; dafür hat die Eisenbahn 69 000 Tonnen anstatt vorgesehener 69 000 Tonnen unvermittelbar befördert. Seit dem 19. August sei ein Rückgang erfolgt. Während in den ersten 14 Tagen des August ein Tagesdurchschnitt von 13 000 Tonnen geliefert wurde, sei die Liefermenge vom 19. bis 22. d. Mts. im Mittel auf 5700 Tonnen gesunken. Die französische Kritik will hierin ein „neues Mandöver“ erblicken, hervorgerufen durch den deutschen „Mergel“ über die augenblicklich gute Haltung des vom Reparationsstoks abhängigen französischen Eisenmarktes. Die deutschen Lieferungen für September und Oktober wurden folgendermaßen verteilt: von den 1 1/2 Millionen Tonnen Ruhrkohle soll erhalten Frankreich 1 052 Tonnen, Ungarn 111 000 Tonnen, Belgien 227 000 und Italien 210 000 Tonnen. Von der Gesamtlieferung von 100 000 Tonnen Koksfeinkohlen und 620 000 Tonnen Koks sollen auf Frankreich ungefähr 450 000 Tonnen Feinkohlen und 570 000 Tonnen Koks entfallen.

**Preisregulierung durch die Konsumgenossenschaften.** Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Unabhängigen, der Freien Gewerkschaften vom Rheinland, Westfalen und Lippe, der Konsumgenossenschaften, der Wfa und der Verbraucherämtern der Provinzen Rheinland und Westfalen hatten sich Sonntag nachmittag in Köln versammelt, um zu den wichtigsten Tagesfragen Stellung zu nehmen. Nach eingehenden Beratungen stimmte man einstimmig den von den gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen der Reichsregierung in Berlin unterbreiteten Gesamtrichtlinien zu. Weiter war man darin einig, daß es in dieser schweren Zeit mehr denn je die geschäftliche Aufgabe der Konsumgenossenschaften sei, preisregulierend beim Warenverkauf zu wirken. Um dies zu ermöglichen, müsse eine Erhöhung der Anteilssumme unverzüglich in die Wege geleitet werden, da das jetzige Betriebskapital nicht mehr ausreiche. Die anwesenden Gewerkschaftsvertreter verpflichteten sich nachdrücklich, in ihren Mitgliederkreisen in diesem Sinne zu wirken.

**Krise in Südtirol.** Auch Südtirol leidet unter furchtbarer Wirtschaftskrise. Die Zahl der Erwerbslosen ist im Vergleich zur Vorkriegszeit gewaltig. Seit der Abtrennung von Oesterreich und durch die Verelendung Deutschösterreichs und nun auch Deutschlands mußte der Südtiroler Wein starke Einbuße an Absatz leiden; in Italien selbst aber kann er mit dem Sizilianer und Süditaliener nicht konkurrieren. Die Seidenindustrie usw. wird natürlich auch durch den Tiefstand der Mark schwer betroffen.

Die deutschen Lokomotiven für Rußland. Nach der „Dena“ sind in den letzten Wochen 198 Lokomotiven an Deutschland in Petersburg eingetroffen. Man hofft, daß bis zur Schließung des großen Schiffsverkehrs noch 150 Lokomotiven eintreffen werden.

## Devisenkurse.

Die amtliche Kursstabelle gibt an, wieviel Mark man aufwenden muß, um die in der ersten Spalte genannte Einheit der auf das bezeichnete Land lautenden Währung zu erwerben.

	29. August		28. August	
	Käufer (Weiß) Kurs	Verkäufer (Weiß) Kurs	Käufer (Weiß) Kurs	Verkäufer (Weiß) Kurs
100 holländische Gulden	55430.60	55609.40	55430.00	55560.40
1 argentinischer Papier-Peso	512.35	513.05	517.35	518.65
100 belgische Frank.	10590.80	10593.20	10486.85	10513.15
100 norwegische Kronen	23970.35	23729.65	23970.—	24030.—
100 dänische Kronen	30062.35	30187.05	30461.85	30588.15
100 schwedische Kronen	37053.60	37146.40	37952.50	38047.50
100 finnische Mark	2996.25	3003.75	3320.80	3329.20
1 japanischer Yen	694.10	695.90	694.10	695.90
100 italienische Lire	6242.15	6257.85	6292.10	6307.90
1 Pfund Sterling	6342.05	6357.95	6392.—	6408.—
1 Dollar	1423.21	1426.79	1448.18	1451.82
100 französische Franc	11285.35	11314.15	11186.—	11214.—
1 brasilianischer Milreis	192.75	193.25	192.75	193.25
100 Schweizer Franc	27815.15	27894.85	27765.25	27844.75
100 spanische Pesetas	22695.55	22753.45	22471.85	22529.75
100 österr. Kronen (abget.)	1.05 1/2	1.09 1/2	1.93	1.97
100 tschechische Kronen	4694.10	4705.90	5243.40	5256.60
100 ungarische Kronen	78.40	78.60	79.90	80.10
100 bulgarische Lewa	808.95	811.05	799.—	801.—

100 Polenmark wurden mit etwa 16 M. bewertet.

## Briefkasten der Redaktion.

H. G. S. Uns nicht bekannt. Fragen Sie bei Ihrer Anwesenheit an. — F. T. Wenden Sie sich an die Geschäftsstelle der Volkshochschule, Berlin 33B, Georgenstr. 31-33.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Opernhaus** 7 1/2 Uhr: **Tosca**

**Volkstheater** 7 1/2 Uhr: **Die Walküre**

**Schauspielhaus** 7 1/2 Uhr: **Peer Gynt**

**Deutsch. Theat.** 8 Uhr: **Das Glas Wasser**

**Kammerspiele** 7 1/2 Uhr: **Die Jungfer vom Bischofsberg**

**Gr. Schauspielth.** 7 1/2 Uhr: **Orpheus in der Unterwelt**

**Komödienhaus** 8 Uhr: **Greichen**

**Berliner Th.** Letzte Vorstellungen 7 45: **Madame Pfliz**

**Residenz-Th.** Täglich 8 Uhr: **Fedora**

**Walden, Staegemann**

**Trianon-Th.** Täglich 8 Uhr: **Carola Teulle**

**Kleines Th.** Täglich 8 Uhr: **Totentanz**

**Die wunderlichen Geschichten**  
Des Kapellmeisters Kreutzer im  
Theater in Königgrätzer Straße

Freitag 2000 Aufführung

**Komische** 7 1/2 Oper 7 1/2  
Der Meister vom Montmartre  
Offenbachs Liebeslied.

**Urania** 8 Uhr: **Einstein-Film**

**Casino-Theater** 8 Uhr: Die tolle Frau  
Lämmelmanns  
Bummelfahrt

**SCALIA**  
Beginn der  
Winterspielzeit  
1. September

**WINTERSPIELPLAN**  
Raucher gestaltet!

1822—1922

**Gartenbau und Blumenkunst**  
Jahrhundert-Ausstellung

der  
Deutschen Gartenbau-Gesellschaft  
Schlosspark „Bellevue“ zu Berlin

30. August bis 18. September 1922

**Der Blaue Vogel**  
Gottschalk's I. Okt. 1913  
Anf. 8 1/2 Uhr. Vor-  
stellung allabendl.  
Gem. Programm!  
Die best. Nummern  
d. 1. u. 2. Programms  
Verk. a. 4. Theaterstr. 11-13  
a. 6-10 u. städt. Theaterstr.

**ELITE-Sänger**  
Volkspreise!  
Vorvk. 11-11 1/2 u. 4-6

**So lange Vorrat!**  
Am. Op. Fallo v. 250 an  
Am. Op. Schal v. 1500 an  
Austr. Op. Schal v. 2500 an  
Kreuz-, Alaska-, Zobel-,  
Silber-Pfische bietet an  
Pelzwarenhaus  
**A. Klass & Co.**  
Rosenbühl Str. 40-41  
a. Hackescher Markt

**Ehrenabend**  
für  
**Carl BOLESKO**  
Festvorstellung  
Program  
siehe  
Anschlagzettel

**Theater des Ostens**  
(Rose-Theater)  
8 Uhr: **König**  
7 1/2 Uhr: **Solchen wir**

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**  
Marke Schwan

bestes im Gebrauch billigstes  
u. bequemstes Waschmittel

Überall zu haben!

**Berliner Prater-Th.**  
Kantienpalee 7-9.  
Persönl. Gastspiel  
**Bernhard Rose** in:  
**Nur nicht drängeln**  
u. Das deutsch. Lied  
Beginn 5 Uhr.

**Reichshallen-Th.**  
Allabendl. 7 1/2 Uhr.  
**Stettiner**  
Sänger  
Wohlf  
Brettl  
8. 7 1/2 u.

**Union-Klub, Berlin**  
**Annahme für Vorwetten**  
für Rennen in Berlin und im Reich  
in der Zentrale Schadowstr. 8  
und sämtl. Filialen Groß-Berlin  
Annahmeschluss: P. Berliner Rennen  
2 Std. vor Beginn des 1. Rennens. Für  
ausw. Rennpl. abds. vor d. Renntag.  
Postsendungen und Anträge auf  
Errichtung von Konten werden  
**nur Schadowstr. 8**  
angenommen.  
Wettbedingungen sind i. d. Wettanbahnstellen erhältlich

**Schlafzimmer**  
Eld., Schiffsst.,  
Wohn-, Nisch-,  
Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Wohnküchen  
Küchen  
Klubparlours  
Staubsaugen  
Einzelmöbel  
Große Auswahl  
Eleganz billige Preise  
2023 Berlin  
**Hans Lennert**  
Berlin N 54  
Schadowstr. 55  
a. Rosenbühlstr.  
Verkaufszeit 8-5.

**Zinn**  
Gold-, Silber-Bruch  
**Quecksilber**  
Stel., Kupfer, Platin  
usw.  
kauft a. Engtopfpreise  
Scharow, Lange Str. 35  
an Schöneberg  
Lange Straße 50, Laden.

**Stellenangebote!**  
finden im Vorwärts  
beste Beachtung!

**Der**  
**Obstverkauf**  
ist eröffnet  
**Städt. Gutsverwaltung**  
Falkenberg bei Berlin.

**Gold-, Silber-, Brillanten**  
**Platin-, alte Münzen**  
**Uhren, Zahngelisse**

**Hodam**  
Linkstraße 45  
Ecke Potsdamer Str.  
und Potsdamer Platz.

**Ehrlich bedient werden Sie** **Richard Herrmann, Wilhelmstr. 39,** nahe Pots-  
in der bekannten Goldankaufsstelle von  
**Gold-, Platin-, Silbersachen, sowie Brillanten,**  
alte Münzen, Zahngelisse, Uhren, Ringe, Ketten usw.  
zahle ich unbedingt die realsten und höchsten Tagespreise. Der weiteste Weg zu mir lohnt sich sehr.  
Bei Ankauf Fahrgeldvergütung.

**Neue Haare**  
wachsen  
schon wieder  
Reichels Guarant  
wörter „Reich-  
wörter“ wieder nach  
ihm. Erhalten.  
So lauten viele  
Kerfennungen.  
71 37 30 u. 60.  
Die nicht, falls 43,  
Ehrenbühne 4.



## Die Klagen der Minderheiten.

Wien, 28. August. (E.P.) In der hier tagenden Interparlamentarischen Union referierte Dr. Redinger eingehend über die Beschwerden der Deutschen in der Tschechoslowakei. Hunderttausende Deutsche in der Tschechoslowakei, die in Gebieten mit weniger als 20 Prozent deutscher Bevölkerung wohnen, also auch die 30 000 Deutschen in Prag, dürfen mit den Behörden nicht mehr deutsch verkehren. Diese Deutschen können ihren eigenen Gerichtsverfahren nicht mehr folgen, sind also Bürger zweiter Klasse, um so mehr, als die tschechischen Bewohner sich auch dort ihrer Sprache bedienen können, wo sie nicht einmal 1 Prozent der Bevölkerung betragen. Durch verschiedene Maßregeln werden die besten Arbeitnehmer der deutschböhmischen Industrie, Oesterreich und Deutschland bankrott gemacht. So gelangt die deutschböhmische Industrie ebenso wie das Schulwesen der deutschen Minderheiten zum Stillstand. Dr. Redinger verlangte im Namen der deutschen Minderheiten vor allem Selbstverwaltung in kulturellen Dingen.

Hierauf sprach das Mitglied des englischen Oberhauses, Lord Newton, über die moldavische Minorität in Rumänien. Newton nannte die Art und Weise, wie Siebenbürgen von den Behörden behandelt werde, eine Schmach nicht nur der rumänischen Regierung, sondern auch für die Regierungen aller verbündeten Mächte, die diese Verurteilung gegen den Geist der Friedensverträge in der Frage der Minderheiten dulden. Newton schlug vor, daß die Mitglieder des Kongresses nach Kräften dahin wirken möchten, daß die Frage der Minderheiten in den neu entstandenen Staaten Europas auf der nächsten Völkerbundtagung in Genf einer rückhaltlosen Prüfung und Regelung unterzogen werde.

## Pilsudski an die Deutschen.

Katowice, 29. August. (M.B.) Staatschef Pilsudski empfing gestern den Vorsitzenden des Deutschen Volksbundes von Reichenstein in Audienz. Dieser übermittelte dem Staatschef die Versicherung der Hochachtung der deutschen Bevölkerung. Die infolge des Plebiszits ertägten nationalen Leidenschaften würden von einem gewissen Teil der polnischen Presse geführt, die den Zusammenschluß der Deutschen im Volksbund als Treddenda verdächtige. Der Staatschef wolle glauben, daß die deutsche Bevölkerung nur den festen Willen habe, ihr Deutschtum zu bewahren, und daß sie vollaus bereit sei, an dem Aufbau der Heimat kräftig mitzuarbeiten. Der Volksbund strebe einen Ausgleich der nationalen Gegensätze im Interesse der Volksgemeinschaft an. Der Staatschef nahm die Versicherung der Loyalität des Volksbundes mit Dank an und gab seiner Genugtuung über dessen Bestrebungen nach einem Ausgleich der nationalen Gegensätze Ausdruck. Der Volksbund könne versichert sein, daß der Staatschef den Verdächtigungen in der Presse keinen Glauben schenke und die Rechte der Deutschen nicht nur aus Achtung vor den internationalen Verträgen, sondern aus rein menschlicher Toleranz schützen werde. Die weitere Aussprache betraf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Nach einer Warschauer Meldung soll Pilsudski auch gesagt haben, sein Verhältnis gegen die Deutschen werde auch von der Behandlung der polnischen Minderheiten in Deutschland abhängen. Infolge der anhaltenden, sich immer fühlbarer machenden Leuerung in Oberschlesien, insbesondere in Ostoberschlesien, sind die Belegschaften der im Industriegebiet gelegenen Gruben am Dienstag um 11 Uhr vormittags in einen einständigen Proteststreik getreten, dessen Beginn durch das Heulen der Sirenen angezeigt wurde. Auch in Deutschoberschlesien schlossen sich einige Hütten der einständigen Arbeitspause an, u. a. die Lustenhütte in Bobref, wo die Belegschaft Lohnnachbesserungen fordert. Verhandlungen zwischen Direktion und Betriebsrat finden in Gleiwitz statt. Die polnische Regierung hat 50 Waggons Getreide nach Ostoberschlesien schicken lassen.

## Danzig und Polen.

Der englische General Halting, Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig, hatte zugunsten eines Danziger Protestes ent-

schieden, daß der Vertreter Polens in Danzig nicht das Recht habe, ausländische Kriegsschiffe, die hinkommen, zu begrüßen. Es handelt sich um den Besuch eines englischen Geschwaders. Der neue polnische Außenminister Neratowicz hat jetzt einem Pressevertreter gesagt, die Regierung würde in kürzester Zeit einen energischen Protest gegen die Entscheidung Haltings an den Völkerbund richten. Im übrigen betonte der Minister, daß die auswärtige Politik Polens keine Veränderung erfahren solle und enges Einvernehmen mit Frankreich bezwecke. Besondere Aufmerksamkeit soll in Zukunft der Zusammenarbeit mit den baltischen Staaten gewidmet sein. In dem Verhältnis zu Sowjetrußland merke man eine gewisse Besserung.

## Anwachsen des Luftmilitarismus.

Dem letzten Hefte der „Waldbewegung“, der Monatszeitschrift des Niederländischen Gewerkschaftsbundes, entnehmen wir folgende Zusammenstellung über die Zahl der Kriegsflyzeuge in verschiedenen Ländern:

	Oktober 1921	1922
Frankreich . . . . .	1723	2163
Italien . . . . .	494	1282
Vereinigte Staaten . . . . .	537	1220
Japan . . . . .	541	1101
England . . . . .	1048	1077
Zusammen: 4342	6852	

Wo in noch nicht Jahresfrist eine Vermehrung von über 50 Proz. Zufließen ist der Luftmilitarismus in Frankreich wieder ein Anhaltspunkt, worum Poincaré meint, auf seinem Pfund Fleisch bestehen zu müssen.

## Sozialistische Bildungsarbeit.

In Brüssel tagte vom 16. bis 18. August eine internationale Konferenz der Arbeiterbildungszentralen. Vertreten waren 23 Organisationen durch 37 Delegierte aus Amerika, England, Frankreich, Deutschland, Belgien, Schweiz, Tschechoslowakei, Dänemark, Holland und Luxemburg. Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale hatte die Genossin Kämmerer entsandt. Von Deutschland waren vertreten der Zentralbildungsausschuß der S.W.D. durch die Genossin Korn und Weimann, so wie der D.D.B. durch die Genossin Rasche und Friede. Vertreter vertrat die Berliner Betriebsräteschule.

Die Konferenz tagte in der großzügig eingerichteten Arbeiterhochschule in Brüssel, die ein gemeinsames Unternehmen der belgischen Partei, der Gewerkschaften und Genossenschaften ist. Der Genosse de Man, Leiter des belgischen Arbeiterbildungswesens, wies bei Eröffnung der Konferenz darauf hin, daß die Schule, wie überhaupt das belgische Arbeiterbildungswesen eine gemeinsame Aufgabe aller Teile der modernen Arbeiterbewegung ist und daß mit vereinter Kraft auf kulturellem Gebiet großes geleistet werden kann.

Die Delegierten gaben zunächst einen Überblick über den Stand des Arbeiterbildungswesens in den verschiedenen Ländern, der wertvolle Informationen und Anregungen bot. Dann referierte Genosse Weimann, Deutschland über die Frage des Austausches von Schülern und Lehrern zwischen den Arbeiterhochschulen der verschiedenen Länder sowie der Organisierung von Studienreisen und unterbreitete der Konferenz eine Reihe praktischer Vorschläge hierzu. Diese Anregungen wurden in eingehender Aussprache von allen Delegierten freudig aufgenommen und in einer einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck gebracht. Besonders wurde an die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale appelliert, diese Bestrebungen so weit als möglich zu unterstützen. Um eine engere Verbindung der bestehenden Arbeiterbildungszentralen zu schaffen, soll die belgische Arbeiterbildungszentrale die Aufrechterhaltung von Beziehungen zwischen den in Brüssel vertretenen Organisationen sichern und ferner mit der Gewerkschaftsinternationale verhandeln über die Möglichkeit der Errichtung eines Informationsbureaus für die internationale Arbeiterbildungsbewegung. Weitere Wünsche, gemeinsame Richtlinien aufzustellen für das Bildungswesen und seine einzelnen Teilgebiete sowohl nach der grundsätzlichen wie der methodischen Seite hin, ferner ein internationales Kultur- und Erziehungsprogramm auszuarbeiten, wurden für später zurückgestellt, da dies gründlich vorbereitet werden muß und die Zeit hierfür noch nicht gekommen war.

Die Tagung erdte mit einem allgemeinen Appell an die Arbeiterorganisationen aller Länder, die Tätigkeit fortzusetzen zur Förderung des ökonomischen und politischen Aufstiegs der Arbeiterklasse.

An die Tagung schloß sich für eine Anzahl Teilnehmer noch eine Aussprache über die Organisation und die pädagogischen Grundsätze der Arbeiterbildungsschulen, wobei die gegenseitigen Erfahrungen ausgetauscht wurden.

Die Brüsseler Tagung hat neben den reichen Anregungen, die sie bot, die Grundlage für die Errichtung einer Internationalen der sozialistischen Bildungsorganisationen geschaffen, die für die Weiterentwicklung des sozialistischen Kulturlebens von großer Bedeutung werden kann.

Das Verdienst an der wohlgelungenen Konferenz gebührt in erster Linie unseren belgischen Genossen, von denen die Initiative dazu ausging, die außerdem die Delegierten, insbesondere auch uns deutsche Genossen, in selten gastfreundlicher Weise aufgenommen haben, wofür ihnen an dieser Stelle nochmals aus warmem Gedankt sei.

## Neue Füllung der Sowjetkerker.

Moskau, 26. August. (M.B.) In ganz Rußland, namentlich in den großen Städten, finden ununterbrochen Massenverhaftungen statt. Es soll eine große Verschwörung gegen die bestehende Staatsordnung im letzten Augenblicke verhindert worden sein. Die Massenverhaftungen zeigen den Sieg der extremen Bolschewisten über den „Diplomatenkäfig“ der Aristokratie und Kräfte und seien auf Veranlassung Sinowjews erfolgt, der in seiner Rede auf dem Kommunistenkongreß in Moskau die russischen Professoren, die russische Studentenschaft und überhaupt die gesamte Intelligenz der Verschwörung beschuldigt hat. In Moskau allein handelt es sich um mehrere hundert Verhaftete, darunter zahlreiche Angehörige der Roten Armee. Die Nachfolgerin der „Tscheka“ entfaltet eine fleißige Tätigkeit, namentlich in Petersburg, der Residenz Sinowjews.

## Ein Nachspiel vor deutschen Gerichten.

Eine Beseitigungsklage, durch die der Moskauer Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre wieder aufgerollt werden dürfte, wird demnächst ein Berliner Gericht beschäftigen. Victor Tschernoff, der jetzt in Berlin die russische Zeitung „Sokol Rossii“ herausgibt, ist in diesem Prozeß der Kläger, Angeklagter ist der Redakteur Rechten der gleichfalls in Berlin erscheinenden Sowjetzeitung „Romy Mir“. In der „Romy Mir“ war behauptet worden, daß Tschernoff wie die anderen sozialrevolutionären Führer vom Ausland bestochen sei und die Häupter der Sowjetregierung habe ermorden wollen. Wegen dieser Behauptung hat Tschernoff die Klage eingeleitet. Der Prozeß vor verschiedenlich verlag worden, weil der Angeklagte die Herbeiziehung der Moskauer Akten gegen die Sozialrevolutionäre verlangt hatte.

Der Zusammentritt des Preussischen Landtags. Die nächste Sitzung des Preussischen Landtages findet voraussichtlich am 27. September statt.

## Brotpreissteigerung am 15. Oktober.

In der gestrigen Sitzung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages entrollte der Minister Fehr ein überaus trübes Bild von der Ernährungslage. Der Eingang an Umlagegetreide beträgt bisher 77 810 Tonnen. Die geringe Befreiung sei die Folge der Verzögerung der Ernte und des geringen Ausbruchs. Eine gewisse Abneigung der Landwirtschaft, begründet durch die ungenügenden Preise, sei nicht zu verkennen, doch sei eine Obstruktion im allgemeinen nicht bekannt geworden. Die ungeheure Steigerung der Preise des Auslandsgetreides werde zum 15. Oktober die Reichsgetreidestelle zur Verdrückung der Mehlpreise zwingen. Das bedeutet mindestens eine

## Steigerung der Brotpreise um das Zweieinhalbfache.

Man werde deshalb die Frage der Neueinstellung der Preise für das erste Drittel durchsprachen müssen. Ein Festhalten an den geringen Preisen, die jetzt nicht mehr die Produktionskosten decken, sei ein Verlassen des Grundgesetzes des Umlagegesetzes. Die Ausschüsse der Kartoffelernte seien gut, um so früher die der Misch-erzeugung, bei der die Preisfrage eine überaus traurige Entwicklung genommen habe. Eine

## Rückkehr zur Zwangswirtschaft sei unmöglich.

Die Zuckerverjorgung müsse im nächsten Jahr unbedingt sichergestellt werden. Geschehe das nicht freiwillig, dann sei der Zwang auch gegen den Willen der Zuckerindustrie nicht zu umgehen. Die Reichsregierung erkenne die schwere Notlage weiler Schichten an und habe deshalb umfangreiche Einrichtung von Massen- und Kindererziehungen in Aussicht genommen.

Trotz der eindringlichen Schilderung der Not des Volkes durch Abg. Dr. Rosas (U.S.P.) sprachen die Vertreter der Landwirtschaft für eine Erhöhung der Preise der Landwirtschaft, ihrer steigenden Notlage und der Notwendigkeit höherer Preise, vor allem für das Getreide. Daneben forderten sie Streikverbot gegen die Landarbeiter und rechtzeitiges Einlegen der Technischen Nothilfe. Sie enttäuschten sich über die hohen Löhne und die geringen Leistungen der städtischen Arbeiterklasse. Die Beteuerungen der Agrarier, auch sie hätten für die Notlage der Verbraucher Verständnis und wären die Opfer einer auch sie bedrückenden Entwicklung, wurden auch durch den Zentrumsabg. Tzammel scharf zurückgewiesen. Er erklärte, die private Zwangswirtschaft sei viel schlimmer als die geleschle, und eine

## Rückkehr zur geregelten Verjorgung

der Bevölkerung mit Lebensmitteln sei unerlässlich. Abg. Genosse Krösig sowie die Abg. Simon und Herz (U.S.P.) erklärten ihre Unzufriedenheit mit den Darlegungen des Ministers. Eine Brotpreissteigerung von so ungeheurem Ausmaß müsse unabsehbare Wirkungen haben. Eine Preiserhöhung für das Umlagegetreide, soweit des erste Drittel in Betracht komme, sei undisziplinierbar. Die jetzige Notlage der Massen fordere Handlungen der Regierung, bei denen sie vor Eingriffen in die Interessen der Erzeuger nicht zurückzubleiben dürfe. Nur rechtzeitige und vorbeugende Maßnahmen würden das Chaos verhindern, in das wir unrettbar zu verfallen drohen.

Nachdem der Minister geantwortet und versichert hatte, daß er alles tun werde, was in seinen Kräften steht, vertagte sich der Ausschuß bis zum 6. September. In Anwesenheit des Wirtschafts- und Ernährungsministers soll dann über die Wirtschaftsfrage gesprochen werden.

## Hilfe, ein Republikaner!

Senatspräsident Dr. Hagens, der zum Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes bestellt wurde, hat vor einiger Zeit in der „Juristischen Wochenschrift“ folgendes Bekenntnis abgelegt:

Ich war von jeher überzeugter Republikaner, oder wenigstens Anhänger eines freien, parlamentarischen Regierungssystems und bin durchdrungen davon, daß der tiefe Fall Deutschlands letzten Endes auf seiner nunmehr überwindlichen antidemokratischen, häßlich-militaristischen Staatseinrichtung beruht, ohne die sich auch die Geistesart des letzten Kaisers nicht in so verhängnisvoller Weise hätte entwickeln und auswirken können.

Diese Zeilen verursachen der „Deutschen Zeitung“ einen Ohnmachtsanfall. In der Tat, unerhört, daß sich einer der höchsten Richter der Deutschen Republik zu der geltenden Staatsform zu bekennen mag! Da ist doch der Kammergerichtspräsident v. Staff ein ganz anderer Mann, der — gleichfalls in einer Juristenzeitschrift — Wilhelm den Ehemaligen zu seinem Regierungsjubiläum als den „ersten Juristen Deutschlands“ verhimmelte. Am Ende hat Dr. Hagens gar solche Zeitercheinungen im Auge gehabt, als er die wiederergebenen Sätze schrieb.

Eine feine Unterscheidung. Ein Berliner deutschnationales Blatt — „Der Reichsbote“ Nr. 374 — berichtet untereinander über das Verbot der „Hamburger Partei“ durch die Hamburger Polizeibehörde und über das Verbot der unabhängigen „Morgenpost“ in München und der unabhängigen „Umshau“ in Augsburg. Nur die Ueberschriften über den beiden Berichten sind verschieden. Beim Verbot der unabhängigen Presse in Bayern lautet die Ueberschrift einfach: „Zeitungsverbot!“, im anderen Falle hingegen: „Die Knebelung der nationalen Presse“. Die deutschnationalen Kämpfer für die Pressefreiheit machen keine Unterscheidung.

## Der Tod der Zeitungen

geht um. Im Juli sind wieder 144 Zeitungen eingegangen! Wenn Du nicht willst, daß dieses Sterben auch in der sozialdemokratischen Presse Opfer fordert, dann

## Sorge für Abonnenten.

Jetzt gilt es zu zeigen, daß Du treu zum „Vorwärts“ hältst. Jetzt mußt Du Deinem Blatt helfen.

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, einzusenden. (In Orten außerhalb Groß-Berlins ist der „Vorwärts“ bei der Post zu bestellen.)

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Welt und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus.

Name \_\_\_\_\_  
Wohnung: \_\_\_\_\_  
Straße Nr. \_\_\_\_\_  
Vorn — Hof — Quergeb. — Seit-nr. — Tr. links — rechts  
bei \_\_\_\_\_

„Der Sprung in die Welt“. Arthur Hilders Ungarischer Roman, erscheint in den nächsten Tagen in der Buchhandlung Vorwärts, Preis dreierlei gebunden 80 M.  
Die neue Spielzeit der Volkstheaterhäuser wird mit folgenden Stücken eröffnet: Im Deutschen Theater: Strindberg's „Galer“, Weber's „Simon“ und Hauptmann's „Kaiser Karls Weib“. Die Kammerstücke: Garmisch's „Schattenfänger“, Schinkler's „Schleier der Blende“ und Max Röhre's „Improbation im Kunst“. Im Großen Schauspielhaus: Shakespeare's „Jähmung der Biberpennigen“ und Stables „Cannibal“.

# Gewerkschaftsbewegung

## Zeitungsnot und Gewerkschaften.

So unentbehrlich für die Gewerkschaftsmitglieder auch das **Verbandsorgan** ist, das sie kostenlos erhalten bzw. mit dem Wochenbeitrag zusammen bezahlen, so ist es doch mehr noch die täglich erscheinende **Arbeiterzeitung** am Orte. Abgesehen davon, daß jeder rechte Gewerkschaftler seine Tageszeitung lesen muß, wie jeder andere Kulturmenschen, haben die Gewerkschaften allerorts ein ganz besonderes Interesse an ihrer Tageszeitung, der **Arbeiterpresse**.

Die Arbeiterzeitung vertritt nicht nur die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, sondern sie nimmt auch zu den **Tageskämpfen** der Gewerkschaften Stellung als Sprachrohr der Gewerkschaften für die Öffentlichkeit.

Für die Wirkung der gewerkschaftlichen Anzeigen, Mitteilungen, Berichte und Aufrufe ist es auch nicht ganz einleuchtend, ob alle Gewerkschaftsmitglieder oder nur ein Teil die Arbeiterzeitung ständig lesen, wie groß ihr Leserkreis insgesamt ist, wie sie finanziell gestellt ist, um all den Ansprüchen zu genügen, die an eine moderne Tageszeitung gestellt werden.

Den älteren Gewerkschaftsmitgliedern brauchen wir hier nicht erst zu erzählen, welche Opfer gebracht werden mußten, um an den einzelnen Orten eine Arbeiterzeitung zu begründen und sie über Wasser zu halten, bis sie endlich bestehen konnte. Gegenwärtig aber steht die Arbeiterpresse erneut vor den allergrößten finanziellen Schwierigkeiten. Soll die Arbeiterpresse der Bedrohung ihrer Existenz nicht erliegen, müssen auch die örtlichen Gewerkschaften dabei mithelfen. Sie können dies einmal, indem sie ihren Mitgliedern die Bedeutung der Presse klar machen und sie ermahnen, jetzt erst recht ihrer Presse die Treue zu bewahren, die sehr wenig hilft, sich aber bitter rächen würde an der Gesamtheit der Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaften haben sich durch die erhöhten Anzeigenpreise vielfach verleiten lassen, keine Anzeigen mehr aufzugeben und verlangen, daß diese im redaktionellen Teil mit untergebracht werden. Auch diese Sparmaßnahme ist falsch. Der einzelnen Gewerkschaft nützt sie nur wenig, der Presse aber schadet sie ungemein.

In Berlin liegen die Dinge besonders schlimm. Infolge der Parteispaltung haben wir heute außer dem „Vorwärts“ noch zwei Tageszeitungen. Auf den Charakter und die Zwecke des kommunistischen Organs wollen wir in diesem Zusammenhang nicht eingehen, sondern nur erwähnen, daß es die finanziellen Schwierigkeiten am leichtesten trägt, da es von Rostow aus subventioniert wird. Die Spaltung führte dazu, daß verschiedene Gewerkschaften dem „Vorwärts“ ihre Ankündigungen entzogen. Da zur Wahrung der „Parität“ die Anzeigen in drei, wenigstens in zwei Blättern aufzugeben waren, wurde dies in Verbindung mit der unvermeidlichen Preissteigerung den Gewerkschaften zu kostspielig, so daß es für sie vorzichtiger und billiger war, überhaupt nicht mehr zu inserieren. Dank der Konkurrenz der drei Tageszeitungen wurden ihre gesamten Ankündigungen im redaktionellen Teil kostenlos aufgenommen; bis schließlich die „Freiheit“ und dann der „Vorwärts“ sie gezwungen haben, für die Versammlungsanzeigen im gewerkschaftlichen Teil wenigstens den Selbstkostenpreis als Zeilengebühr zu erheben. Es sind nur ganz wenige Berliner Gewerkschaften, die außer dem Metallarbeiterverband regelmäßig oder doch bei besonderen Anlässen den Anzeigenteil benützen.

Die große finanzkräftige Organisation „Sparen“ noch immer und verlangen dafür um so weitgehenderes Entgegenkommen im redaktionellen Teil. Ganz abgesehen davon, daß die Arbeiterpresse nicht über die Inseratenplantagen der bürgerlichen Presse verfügt, kann sie mit Rücksicht auf die Gewerkschaften und ihren Charakter auch nicht alle Inserate annehmen, die ihr gebracht werden.

Auch die Berliner Gewerkschaften dürfen sich gegenüber der Rolle der Tagespresse nicht gleichgültig verhalten. Jetzt erst recht, in der Zeit der Not, müssen sie die Arbeiterpresse unterstützen, sowohl durch ihre Anzeigen wie auch durch Ermahnung ihrer Mitglieder, soweit irgend möglich, ihre Zeitung weiter zu halten und den Bezug wieder aufzunehmen, wo er bereits vor Monaten infolge des höheren Preises aufgegeben wurde.

### Gewerkschaftsmitglied, unterstütze Eure Presse!

### Kampfanzeige des Zeitungskapitals.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Der Arbeitgeberverband im Groß-Berliner Zeitungsgewerbe hat den Schiedspruch, der eine 45prozentige Erhöhung der Juli-Gehälter für den Monat August vorsah, abgelehnt. Die Angestellten sind gewillt, den ihnen aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und werden am Donnerstag zu dieser Situation Stellung nehmen.

## Der Lohnausgleich.

Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften und Beamtenverbände traten am Dienstag nachmittag zusammen, um sich mit der katastrophalen Entwertung der Mark und der sich hieraus ergebenden fortgesetzten Teuerung zu beschäftigen. Es wurde beschlossen, eine neue Aktion zur Erhöhung der Gehälter und Löhne der Beamten bzw. Staatsarbeiter einzuleiten. Endgültige Forderungen sind nicht aufgestellt worden. Sie sollen erst formuliert werden, wenn der Verhandlungstermin mit der Regierung vereinbart ist. Zu diesem Zwecke wird sich am Mittwoch vormittag eine Kommission, der je ein Vertreter der Spitzenorganisationen angehört, zum Reichsfinanzminister begeben.

Die Forderung, daß die Gewerkschaften ihre Forderungen den neuen Erhöhungen der Bergarbeiterlöhne anpassen wollen, trifft nicht zu.

### Die Lohnbewegung im Berliner Einzelhandel.

Wie bekannt, haben die Angestellten in überwältigender Mehrheit einen Schiedspruch abgelehnt, der ihnen eine Gehaltserhöhung von nur 35 bis 50 Proz. brachte. In abermaligen direkten Verhandlungen ist es gelungen, ein wesentlich besseres Resultat zu erzielen. Es erhalten alle Angestellten von 18 Jahren ab in den Gruppen 1, 2, 3 und 4 eine Zulage von 60 Proz. auf die Juligehälter, die Beamtinnen 45 Proz. und die jugendlichen Angestellten bis zum 17. Lebensjahre 47 1/2 Proz. Trotzdem auch dieses Ergebnis nicht vollumfänglich befriedigt, haben sich Organisation und Tarifkommission entschlossen, den Angestellten die Annahme zu empfehlen. Die Entscheidung wird in geheimer Abstimmung in den Betrieben gefällt.

Wir bitten, die Abstimmungsergebnisse umgehend dem Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin, Belle-Alliance-Straße 7-10, zu übermitteln.

### Wie die „Rote Fahne“ — berichtet.

Die „Rote Fahne für Brandenburg“ berichtete am Sonnabend von einer Tagung des Berliner Zentralrats der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale, die zu den Vorgängen der letzten Betriebsrätegeneralversammlung Stellung genommen hat. In diesem Bericht heißt es u. a.:

„Am tapfersten schlug sich der SPD-Mann Bernhard Krüger, der in der Betriebsrätegeneralversammlung nicht so mutig war, um das Referat des Genossen Kemmele sachlich zu widerlegen, sondern den Spaltspitz bildete. In der Zentralrats-Sitzung dagegen war er außerordentlich mutig. Das Referat des Genossen Kemmele nannte er schlichtweg eine „Wald- und Bienenrede“, die für eine kleine Volksversammlung, passend sein möchte, aber nicht taugte für die Delegierten der Berliner Betriebsräte. Mit überaus kräftiger Stimme erklärte er sich weiterhin imstande, Kemmeles Referat jederzeit zu widerlegen. Warum er in der Generalversammlung das nicht tat, vielmehr feig davonließ, bleibt sein Geheimnis.“

Genosse Krüger hat „sein Geheimnis“ der Roten Erbschaft in einer Berichtigung offenbart, aus der hervorgeht, daß er 1. kein Mitglied des Zentralrats ist, 2. aber an der betreffenden Sitzung überhaupt nicht teilgenommen hat. Im übrigen ist er der Meinung, daß es unverantwortliche Zeitverschwendung wäre, die weit unter dem sonst üblichen Durchschnitt einer Feld-, Wald- und Bienenrede stehende Rede Kemmeles widerlegen zu wollen, die er in der Generalversammlung der Betriebsräte gehalten hat.

### Hungerlöhne in der Metallindustrie.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes teilt mit:

Bei den **Dürkopp-Werken**, Reinickendorf, Verlängerte Koloniestraße, befinden sich die Kollegen seit dem 23. August im Streik. Die Firma zahlt noch Löhne von 20 bis 33 M. pro Stunde. Die Bewegung wird von der Organisation als Abwehrbewegung geführt. Es wird von der Ortsverwaltung gewarnt, dort Arbeit anzunehmen.

### Auf den Großschiffswerften.

Auf der Reichskonferenz der Großschiffswerften des Zentralverbandes der Maschinen- und Heizer, die am 20. August in Hamburg stattfand, hielt u. a. der Leiter der Reichsleitung der Großschiffswerften, **Schiedinger**, einen instruktiven Vortrag über die wirtschaftliche Lage des Schiffbaus, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

Da ist zunächst zu sagen, daß unseren Kollegen in den einzelnen Betrieben sehr oft der Ueberblick fehlt, um ein objektives Urteil abgeben zu können. Die Kollegen denken, wenn ihre Werk gut zu tun hat, daß dann eine gute, gesunde Konjunktur vorhanden ist. Wir müssen diese Illusion zerstören. Die scheinbar gute Konjunktur ist nur eine Scheinkonjunktur. Festgestellt muß werden, daß

### in den letzten acht Monaten kein deutsches Schiff

auf einer deutschen Werft in Auftrag gegeben worden ist, trotzdem wir in Deutschland an so ungeheurer Schiffraumnot leiden. Wo unsere Handelsflotte geblieben ist, wissen unsere Kollegen. Wir dürfen aber auch sagen, daß z. B. England sich an unseren Schiffen

den Magen verlor. Die Auswirkungen des Friedensvertrages hat sich auch mancher anders vorgestellt.

Die Produktion der Werften beruht auf dem Reederei-Abfindungsvertrag mit der deutschen Regierung, welcher 1926 abläuft. Ein paar bereite Zahlen:

Juni 1914 besaß Deutschland eine Handelsflotte von 5 250 000 Tonnen; heute dagegen nur 1 400 000 Tonnen. In ungeachteter Weise ist die Leistungsfähigkeit der deutschen Werften gewachsen. Vor dem Krieg hatten wir in Deutschland 17 Großschiffswerften, während wir heute 34 haben. — Weiter muß gesagt werden, daß die einzelnen Werften selbst sich in nie gedachter Weise ausgedehnt, vergrößert haben. Die deutschen Werften besitzen eine Leistungsfähigkeit pro Jahr von 1 1/2 Millionen Tonnen.

### Dann gibt der Redner ein recht interessantes Bild über die Fusionierung des Werftkapitals

mit den anderen großen Konzernen. Nur ein paar Angaben: Reihertieg 1920 mit Rhönig A.-G., Janssen u. Schmilinsky mit Hlenbergische A.-G., Nordseewerke Emden mit Stinnes, Bremer Vulkan mit Thiesse, Flensburger S. A. mit Thiesse, Deutsche Werft mit Gutehoffnungshütte, Haniel, AEG, Friedrichs, Einswarden mit Stumm, Howaldtwerke mit Braun, Boverg u. Co.

Hieran sehen wir die Verbindung vom Urprodukt zum Fertigfabrikat, die Verbindung von Kohle und Eisen. Es ist notwendig, daß die Arbeiterschaft vor dieser Kapitalkonzentration nicht die Augen verschließt, sondern versucht, hineinzubringen, und den geheimnisvollen Fäden nachzugehen, die in der Wirtschaft gesponnen sind.

### Eisenbahnerkonferenz in Sachsen.

Eine Beamtenkonferenz des Deutschen Eisenbahnerverbandes im Bezirk Sachsen, die in Dresden abgehalten wurde und von 200 Delegierten besucht war, nahm Stellung zum Allgemeinen Deutschen Beamtenbund. Durch eine Entschließung wurde auf das entscheidendste der Standpunkt der freigewerkschaftlichen Einheitsorganisation im Rahmen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für die Eisenbahner vertreten. Von diesem Grundsatze aus wurde nachdrücklich gewünscht, daß der Rächener Verbandstag des Deutschen Eisenbahnerverbandes mit aller Energie den organisatorischen Zusammenstoß des Deutschen Eisenbahnerverbandes mit der Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten und -anwärter beschleunigen möge, um auf diese Weise die freigewerkschaftliche Organisationsarbeit in der deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamtenschaft zu fördern. Den Zusammenschluß der freigewerkschaftlichen Beamtenorganisation im Rahmen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes betrachtet die Konferenz als ein Uebergangsstadium auf dem Wege zur Einheitsorganisation im A.D.G.B., als die allein maßgebende organisatorische Einheit der deutschen freigewerkschaftlichen Arbeiter, Beamten und Angestellten. Auf der Konferenz waren 1900 freigewerkschaftliche, im Deutschen Eisenbahnerverband, Bezirk Sachsen, organisierte Beamte, Diätare, Hilfsbeamte und Angestellte vertreten.

**Mahlschneiderei.** Das Ergebnis der zentralen Lohnverhandlungen am Sonnabend, den 26. August, in obiger Branche hat für Berlin folgendes Ergebnis gezeitigt:

Auf die Löhne vom 12. bis 26. August er. wird anstatt 3 M. ein Zuschlag von 15 M. pro Stunde gewährt. Die Damenschneider erhalten anstatt 1,50 M. 3 M. pro Stunde mehr als die Herrenmahlschneider. Das Abkommen gilt für 2 Lohnwochen (bis 9. September). Die Staffelung der Löhne für weibliche Arbeitskräfte und für Hilfskräfte, sowie der Qualitäts- und Heimarbeiterszuschlag bleibt wie bisher.

Die ausgerechneten Lohnsätze können im Bureau des Deutschen Beteiligungsarbeiterverbandes gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises in der Zeit von 8 bis 1 Uhr vormittags und außerdem jeden Freitag nachmittags von 5 bis 6 1/2 Uhr entgegengenommen werden.

**Textilindustrie.** (Färbereien und chemische Waschanstalten.) Die Verhandlungen über die Augustgehälter führten zu dem Ergebnis, daß die Arbeitgeber einen Zuschlag von 50 Prozent zu den Juligehältern für die kaufmännischen Angestellten und Werkmeister bewilligten. Die Verhandlungen gestalteten sich äußerst schwierig, da die Arbeitgeber den Vertretern des Zentralverbandes der Angestellten zuerst ein Angebot von 25 Prozent machten und dieses Angebot als Verhandlungsbasis nicht anzunehmen war.

**AFB-Funktionäre der Metall-Industrie.** Heute 6 1/2 Uhr AFB-Funktionärsversammlung im „Deutschen Hof“, Lützow-Straße, 1. AFB-Funktionäre. Deutscher Transportarbeiterverband. Brände der Geschäftswelt. Arbeiter u. a. Donnerstag abend 7 Uhr im Lokal „Zentral-Gezelle“, Alte Jakobstr. 31. Gruppe Rohprodukte und Filz-Papier: Versammlung. Tagesordnung: Bericht über unsere Lohnverhandlungen.

**Weiter bis Donnerstag mittag.** Warm bei mäßigen, anfangs südöstlichen, dann nach Südwest drehenden Winden. Am Samstag trocken und überwiegend heiter, im Westen und später im Norden Trübung mit Regenschauern.

Berantwörtlich für den redakt. Teil: Viktor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Hierin 1 Blatt.

